Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 59 (1926-1927)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 5. Februar 1927 | № 45 | LIX. Jahrgang

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18. Telephon: Christoph 25.53.
Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase Delémont. Téléphone 211.
Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Lernen, wie man es nicht machen soll. — Die Vereinfachung unserer Rechtschreibung. — Klose-Liszt. — † Fritz Graber. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — La pédagogique du «vouloir plaire». — Centenaire Pestalozzi. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

Freunde des Episkops

verlangen heute noch Auswahlsendung meiner

Postkarten-Serien für **episkopische Projektion**

Die ersten Serien wurden soeben zusammengestellt; weitere folgen in Kürze.

Hiller-Mathys

Lehrmittel-Spezialgeschäft

Neuengasse 21, I. St. **Bern** Neuengasse 21, I. St.

Sie gut einzurichten

ist, was wir uns zur Aufgabe stellen. Wir fabrizieren seit 1867 und übernehmen **Fabrikgarantie** für die Haltbarkeit unserer Erzeugnisse. Wenn Sie Ihr Geld in unsern Möbeln anlegen, dann sind Sie später vor Enttäuschungen bewahrt! Wir laden zu einer freien Besichtigung unserer Möbelausstellung ein. Auf Wunsch senden wir Kostenvoranschläge und Kataloge oder besuchen Sie durch unsern Vertreter. 46

Perrenoud

Möbelfabrik Bern **Länggasstrasse 8 Hallerstrasse 2–4**

FEINE VIOLINEN

Alte Meistergeigen in allen Preislagen. Neue Violinen eigener Herstellung. Schülerinstrumente, komplett, von Fr. 40 an aufwärts

Reparaturen, Bogenbehaaren und Tonverbesserung

Saiten — Bogen

Lehrer und Musiklehrer erhalten Spezialrabatt

Auskunft und Beratung kostenlos 330

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15

Natürlich ist die Schule schuld!

Ein fröhliches Bilderbuch für Väter und Mütter von

Paul Georg Münch

144 Seiten Text mit 50 Zeichnungen und 1 farbiges Titelbild von **Alf. Seckelmann.**

Preise: Geheftet Fr. 5.—, in Leinen geb. Fr. 6.25.

Durch die

Buchhandlung A. Francke A.-G., Bern

VEREINSCHRONIK

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 9. Februar* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Arbeitsgemeinschaft für Photographie und Lichtbildwesen.* Erste Zusammenkunft nächsten Samstag, nachmittags 4½ Uhr, im Schulhaus Laubeck, zur Besprechung der Jahresarbeit und zur Bildung einzelner Arbeitsgruppen. Die Arbeitsgemeinschaft steht allen Kolleginnen und Kollegen zur gelegentlichen oder ständigen Mitarbeit offen. *Der Leiter.*

Sektion Obersimmental des B. L. V. *Versammlung:* Freitag den 11. Februar, nachmittags 1¼ Uhr, im Hotel zur Post in Zweisimmen. Traktanden: 1. Referat von Nationalrat Graf über die Lehrerbildungsfrage im Kanton Bern (Geschichtliches). 2. Hans Allemann: Bericht über den Stand der Vorarbeiten zur Heimatkunde. 3. Unvorhergesehenes. Zu zahlreichem Besuche ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Emmental des B. M. V. *Versammlung:* Samstag den 12. Februar, nachmittags 1¼ Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Referat von Zentralsekretär Graf über: «Die Ausbildung der Mittellehrer.» 3. Verschiedenes. — Wir erwarten zahlreichen Besuch. *Der Vorstand.*

Sektion Emmental des schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung:* Samstag den 12. Februar, um 13 Uhr, im Primarschulhaus Langnau. Verhandlungen: die statutarischen. Vortrag von Fräulein A. Zbinden: Nordlandfahrt. Z'Vieri in der Confiserie Gerber. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Pestalozzifeier:* Dienstag den 8. Februar, nachmittags 1½ Uhr, in der Wirtschaft Ritter in Grafenried. Vortrag von Herrn Inspektor Kiener: «Aus dem Erziehungsplan Pestalozzis.» — Wir erwarten recht zahlreiches Erscheinen. *Der Vorstand.*

Sektion Seftigen des B. L. V. *Pestalozzifeier* in der Kirche Belp: Donnerstag den 10. Februar, um 14¼ Uhr. Professor Sganzini redet über: «Pestalozzi und die pädagogische Lage der Gegenwart.» Freundliche Mitwirkung des Lehrergesangvereins. Vollzähliges Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Aarberg des B. L. V. *Pestalozzifeier:* Samstag den 12. Februar, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Kreuz in Lyss. Herr Direktor Baumgartner vom Schweiz. Pestalozzi-Neuhof in Birr wird sprechen über: «Der Pestalozzi-Neuhof, seine Vergangenheit und seine Gegenwart.» Der Lehrergesangverein Seeland wird mit Gesangsvorträgen die Feier verschönern, ebenso werden Sologesänge unter Begleitung von Herrn Musikdirektor Burkhardt geboten werden. Zu dieser Feier sind auch Angehörige der Mitglieder herzlich eingeladen! *Der Vorstand.*

Sektion Interlaken des B. L. V. *Pestalozzifeier:* Samstag den 12. Februar, 13½ Uhr, im Saale des Hotel Kreuz in Interlaken. Traktanden: 1. Neuaufnahmen. 2. Vortrag über Pestalozzi; Referent: Herr A. Flückiger, Matten. 3. Veteranenehrung. — Musikalische Darbietungen nach besonderm Programm. Angehörige sind herzlich willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Lehrerverein Bern-Stadt. *Pestalozzifeier:* Donnerstag den 17. Februar. Vormittags: Feier in den Schulen. Um 14½ Uhr: Feier der Lehrerschaft in der Aula des neuen Gymnasiums. Referent: Herr Schuldirektor Dr. Bärtschi. Samstag den 19. Februar, um 20¼ Uhr: Familienabend im Kasino. Das genaue Programm wird in der nächsten Woche jedem Mitglied zugestellt. *Der Vorstand.*

Sektion Nidau des B. L. V. Die Mitglieder der Sektion Nidau werden ersucht, bis zum 12. Februar auf Postcheck IV a 859 den Beitrag für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1926/27 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Bitte, den Postcheck benützen! Nach dem 12. Februar Nachnahme plus Fr. 1.— Busse. *Der Kassier.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Die Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1926/27 auf Postcheckkonto III b 540 bis 15. Februar einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 5.—, Primarlehrerinnen Fr. 9.—. Der Kassier: *Rupp.*

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag, 5. Februar, nachmittags in der Aula; punkt 3½ Uhr Damen, punkt 5¼ Uhr Herren. Zahlreich und pünktlich erscheinen. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Samstag den 5. Februar, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist absolut notwendig. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Biel u. Umgebung. Nächste Uebung: Montag den 7. Februar, nachmittags 5 Uhr, im gewohnten Lokal. Volksliederbücher mitbringen. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet. *Der Vorstand.*

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 8. Februar, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Vollzähliges Erscheinen ist Ehrenpflicht! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Seftigen. Nächste Uebung: Mittwoch den 9. Februar, von 6—8 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Proben für Pestalozzifeier und Orchesterkonzert! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 10. Februar, punkt 5 Uhr, im alten Gymnasium. Uebungsstoff: Pestalozzi-Feier. *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 16. Februar, in der neuen Turnhalle in Langnau. Turnstoff: Uebungsgruppe für die Unterstufe. Gezeigt wird der Uebergang vom Turnen nach Lebensformen zu systematischer Weiterarbeit. Die nächste Lektion bildet also eine Ergänzung zu den Vorführungen vom 16. November letzten Jahres. — Wir erwarten guten Besuch der Uebung, besonders durch die Lehrerinnen.

Warum zögern!

Was sich seit 35 Jahren bewährt hat, ist jederzeit der Prüfung wert. Probieren Sie Kathreiners Kneipp Malzkaffee, das gesündeste Frühstücksgetränk für Jung und Alt. Millionen trinken ihn täglich auf ärztlichen Rat und könnten ihn nicht mehr entbehren. Tun Sie es auch!

Das Glück in der Kaffeetasse. 39

Institut Français Menager Monruz près Neuchâtel

Enseignement intéressant de toutes branches ménagères. Méthode moderne. 47 Situation exceptionnelle.

Theater-Kostüm-Verleihinstitut

„Möller"

Löwenstrasse 9, Zürich I
Telephon Selnau 17.55

empfiehlt den Leitern von Vereinen sein reichhaltiges Lager in sämtlichen **Kostümen für alle Theateraufführungen und Vereinsanlässe.**

Spezialausstattungen f. Volks- u. Bauernstücke (Reigenkostüme).

Billigste Preise.

Man verlange Spezialofferte. Versand in der ganzen Schweiz. 374

LIX. Jahrgang ▫ 5. Februar 1927 N° 45 LIXe année ▫ 5 février 1927

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Freunde der Menschheit! Väter kommender Geschlechter! Täuschen wir uns nicht! Das Heiligtum des wahren innern Segens der Menschennatur geht wesentlich nicht aus seinem äusserlichen bürgerlichen Zustand hervor. Es ist im Gegenteil wesentlich individuell und geht eigentlich aus dem guten sittlichen und geistigen Zustand der Individuen unseres Geschlechts hervor. Wo es desnahen immer an der heiligen Sorge für die Individual-Veredlung unseres Geschlechts mangelt, da sind alle äussern Verfassungsvorzüge umsonst.

(An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und Vaterlandes. 1815.)

Lernen, wie man es nicht machen soll.

Und zwar von Pestalozzi. Von Pestalozzi? Von ihm soll man doch lernen, *wie man es machen soll?* Gewiss! Aber das wird in diesem Jahre immer und immer wieder zu lesen und zu hören sein, zum Beherzigen und Befolgen. Vom anderen jedoch — *wie man es nicht machen soll* — wird in diesem Feierjahr wohl kaum oder selten gesprochen und geschrieben werden. Und doch kann man von Pestalozzi auch hierin manches lernen. Was ich hier schreibe sind nur einige Gedanken, die mir beim Lesen einiger Werke von und über Pestalozzi auftauchten.

Zuerst muss ich nachdrücklich feststellen, dass ich nicht etwa meine, auch Pestalozzi selber hätte manches anders machen sollen. Sein ganzes inneres und äusseres Leben, sein ganzes Wirken entsprach voll und ganz seinem naturgegebenen Wesen, und darin liegen sein Erfolg und seine Grösse. Nein, er konnte und durfte *nichts anders machen,* sonst wäre er nicht *der* Pestalozzi geworden und geblieben, den wir in diesem Jahre feiern. Er war der auserwählte Träger einer Idee, der er alles hingeben und opfern musste. Alles andere musste sich unterordnen, kam als unwichtig gar nicht in Betracht.

Wer von den Lesern auch eine neue grosse Idee in sich trägt, die ihn unruhig macht, die ihn hin und her wirft, die seine Seele in Angst vor der Möglichkeit des Nichtvollendenkönnens erbeben macht, der braucht nicht weiter zu lesen. Für ihn gilt das folgende nicht.

Manchen Freunden, Bekannten und Besuchern Pestalozzis fiel seine Unruhe auf, die ihn von Zimmer zu Zimmer, von einer Tätigkeit zur andern trieb, immer und überall erregte die Vernachlässigung seines Aeussern — Körper und Kleidung — Anstoss, Erstaunen, sogar Spott, und erst in Geldsachen! da galt er geradezu als gefährlich.

Nehmen wir das Wichtigste zuerst, das Geld! Das sei doch nicht das Wichtigste? Hm, ich habe jetzt immer auf Grund einer langen Lebenserfahrung geglaubt, den meisten Menschen sei das Portemonnaie das Wichtigste, da höre bei ihnen alles auf. Aber ich lasse mich gerne anders belehren. Also zuerst das Unwichtigste, das Geld! (Das folgende gilt nicht für solche, die schon von Natur aus gute Rechner in eigenen Geldsachen sind.)

Ach, was musste Pestalozzi während seines langen Lebens alles erdulden wegen seiner direkt sträflichen Unfähigkeit, mit dem eigenen Geld umzugehen! Und mit ihm mussten seine Familie und die von ihm aufgenommenen armen Kinder leiden. Nein, so wie Pestalozzi dürfen wir es wirklich nicht machen!

Aber wie denn? Ach, hätte ich doch nicht von dem Geld angefangen! Ich weiss ja schon, wie man es machen sollte, schlimme Erfahrungen haben es mich gelehrt, aber da ich es nun sagen soll, kommt es mir so entsetzlich belehrend und moralisierend vor, dass ich lieber schweigen möchte. Oder ist da vielleicht ein junger Lehrer oder eine junge Lehrerin, die dankbar sind für ein paar wohlgemeinte Worte? Für sie seien sie gesagt. Es ist ja meistens nur wenig Geld, mit dem ein Lehrer umzugehen verstehen muss. Aus dem Lebenslauf von « Männern eigener Kraft », die es vom Zeitungsjungen zum Millionär brachten, kann er nicht viel lernen. In diesem Sinne wird es ein Lehrer, der nur seinem Berufe lebt, nie « zu etwas bringen ». Er tröste sich! Wenn man mit wenig Geld gut haushält, bringt man es immerhin weiter, als wenn man mit viel Geld schlecht haushält. Und das gute Haushalten mit wenig Geld, das muss ein Lehrer unbedingt können. Es ist zu seiner Ruhe, seiner Unabhängigkeit, seinem Ansehen und damit zum Erfolg in seiner Berufstätigkeit notwendig. Lieber etwas entbehren, mit dem Kauf eines Buches oder eines Klaviers warten, bis man das Geld zusammengespart hat, nur nicht Schuldner werden! Etwas, das man entbehrt hat, das man nach langem Hoffen und Harren endlich sich erwerben kann, macht mehr Freude, als etwas, das einem ohne Mühe in den Schoss fällt. Und wer entbehrt hat und entbehren kann, der wird auch immer dort helfen können, wo die Entbehrung noch grösser ist, als bei ihm selbst. Vom Haushaltungsbuch, vom Voranschlag, von Bürgschaften, von Luxus- und Schlemmerausgaben, von Geiz, vom Portemonnaie als Sittengesetz usw. will ich keine

Selbstverständlichkeiten sagen. Nur noch etwas, weil wir doch grad vom Gelde reden: Wer die dazu notwendigen Fähigkeiten und Kräfte besitzt, der möge doch auf irgend eine Weise mithelfen im Kampfe gegen die furchtbaren Ungerechtigkeiten, die das Geld, oder besser der falsche Gebrauch, die falsche Organisation des Geldes unter den Menschen verursacht. In diesem Kampfe würde Pestalozzi sicher auch mithelfen.

Und nun die Vernachlässigung des eigenen Aeussern! Da dürfen wir wirklich Pestalozzi nicht nachahmen, sonst würden wir sicher in jeder Schulstube, und nicht nur da, unmöglich. Um tadellose Hosenbügelfalten, um Frackschösse, um Krawattennadeln, um Pochettli und Brillantringe kann es sich natürlich nicht handeln, aber etwa um ungeputzte Schuhe, abgerissene Knöpfe, Trauerränder an den Fingernägeln, Bartborsten im Gesicht und Suppenresten am Schnauz. Immer mehr wird ja die Erziehung mit allem, was damit zusammenhängt (Zähne, Läuse, Augen, Ohren, Knöpfe, Speisung, Kleidung, Baden, Kochen usw.) aus dem Hause in die Schule verlegt — leider! und sicher kaum nach dem Sinne Pestalozzis. Die Schuld liegt natürlich weder am Haus noch an der Schule, sondern an den wirtschaftlichen Verhältnissen, aber so lange diese nicht geändert werden können, muss sich eben die Schule, d. h. die Lehrerschaft, allen diesen Erziehungsaufgaben unterziehen. Pestalozzi hat das bis ins kleinste hinein auch getan (Stans!) Aber zum Erfolg führt das gute Beispiel viel leichter und rascher als jede Belehrung. Wie vielen Kindern fehlt leider eine gute Mutter Gertrud, und da bringen sie eben ausser manchem noch Schlimmern auch allerlei leidige, hässliche, eklige Gewohnheiten mit in die Schule. Sie ihnen abzugewöhnen gelingt nur grosser Liebe und Geduld und — dem guten Beispiel. Hand aufs Herz! wer von uns hat nicht auch irgendeine leidige Gewohnheit an sich? Es braucht ja nicht gerade das Lutschen am Halstuchzipfel zu sein, das sich das Kind Pestalozzi sein ganzes Leben lang nicht abgewöhnen konnte.

Bevor ich zum wichtigsten übergehe, möchte ich noch kurz einen Gedanken berühren, der mir auftauchte beim Lesen des Abschnittes aus den Lebenserinnerungen von Johannes Ramsauer, Schüler und später Mitarbeiter Pestalozzis (in dem Buch: Pestalozzis Werk. Eine Auswahl aus seinen Schriften in drei Bänden. Verlag Rascher, Zürich).

Ramsauer erzählt folgendes (III. Band, S. 150): « Etwas, zwar Unwichtiges, darf ich nicht vergessen: Das erste Mal, als ich in Pestalozzis Schule geführt wurde, küsste und begrüsste er mich herzlich, wies mir dann schnell einen Platz an und sprach den ganzen Vormittag kein Wort mehr mit mir, sondern sprach beständig vor, ohne Halt zu machen. Da ich nun von allem nichts verstand, als jedesmal am Ende des Satzes das Wort « Affe, Affe » und Pestalozzi äusserlich sehr hässlich war und ohne Halstuch, ohne Rock, in blossen, langen Hemdärmeln, die ihm über die nachlässig herunterschwenkenden Arme und Hände herunterhingen — wie wild in der Stube herumrannte, so kam mir ein wahres Grausen an, und bald würde ich geglaubt haben, dass er selbst ein Affe wäre. Auch fürchtete ich mich in den ersten Tagen um so mehr vor ihm, da er mir bei meiner Ankunft mit seinem starken, stechenden Bart einen Kuss gegeben hatte, den ersten, den ich meines Wissens in meinem Leben empfangen habe. Dieser Kuss war mir um so schrecklicher, da ich in Herisau einmal zwei Franzosen vor unserem Hause sich duellieren sah, und, nachdem beide stark verwundet an der Erde lagen und sich einen Versöhnungskuss gaben, meine Mutter, die vorher ziemlich ruhig zugesehen hatte, darüber laut aufschrie, seufzte und mit dem grössten Entsetzen ausrief: « Ein Judaskuss! » Deswegen dachte ich mir unter einem Kuss etwas Böses, Falsches, wurde jedoch hierüber bald eines Bessern belehrt, da Pestalozzi oft und gerne küsste. »

Dies ging an in jener empfindsamen Zeit, aber in unserer Zeit wird man sich strenge hüten davor. Nicht dass etwa unsere Sitten besser sind, aber die Auffassung — fast möchte ich sagen die Mode — hat geändert. Die alles gutmachende Liebe Pestalozzis hat ja den Schaden in der Kindesseele, den sein Begrüssungskuss bewirkt hatte, bald wieder geheilt. Aber wir, auch wenn wir Pestalozziliebe besässen, wir müssten doch strenge darauf achten, die fein und zart empfindende Kindesseele nicht zu verletzen durch körperliche Berührungen — von Körperstrafen und Berührungen aus perversen erotischen oder sogar sexuellen Trieben heraus ganz zu schweigen. Allerdings kann man mit Worten eine Kindesseele noch tiefer und unheilbarer verletzen, als mit körperlicher, ungeziemender Berührung. Vor beidem bewahre man die Kinder und sich selbst.

Zum Schluss nun noch das Wichtigste: Unruhe und Ruhe! Ein von innerer Unruhe — die äussere ist ja doch wohl immer nur der Ausdruck der innern — umgetriebener Lehrer (und Lehrerin!) kann jeden Erfolg des Unterrichts gefährden. Ich will nicht etwa das lebhafte Temperament antasten oder die Lebendigkeit des Unterrichts — o nein! Die sind denn doch himmelhoch erhaben über die in die Schulstube übertragene Ruhe etwa eines Totengräbers, eines Dauerjassers, eines Kegelklüblers oder eines Matchschützen. Nein, nicht diese Ruhe meine ich. Ich brauche wohl gar nicht zu sagen, welche ich meine, wir kennen sie alle gut und streben auch alle darnach. Nur um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, will ich versuchen, sie zu definieren. Ich meine *die* Ruhe, die aus der Liebe zu den Kindern erwächst, aus der Liebe auch zu den unbegabtesten, trägsten, trotzigsten, ungewaschensten. Wenn Pestalozzi diese Liebe auswirken konnte, dann war auch er ruhiger (Stans!).

Aber diese Ruhe lässt sich nicht erlernen, und wir hätten sie doch so bitter nötig, besonders wir in der Stadt, wo ganze Klassen so etwas Aehnliches sein können wie eine Sammlung von

zuckenden Nervenbündeln. Sitzt dann noch ein Nervenbündel vorn auf dem Pult oder schnellt in der Stube herum, dann — na, das kann sich jeder selber ausmalen! Also Ruhe, Ruhe, Ruhe! Aber wenn die Ruhe nicht kommen will, nicht aus der Liebe erwachsen kann, weil Hindernisse da sind? Dann müssen diese eben zuerst weg. Mit Zügelung seiner Unruhe, mit Selbstbeherrschung wird man beginnen müssen, sie sind gewissermassen die Holzverschalungen und das Gerüst bei einem Bau. Das Graben, das Aufwühlen, das Einrammen des Pfahlrosts, das Legen des Fundaments sind dann die ersten und wichtigsten Arbeiten. Ohne Bild: Es gilt zuerst, die eigene Seele zu durchforschen, wenn nötig bis ins Innerste zu zerlegen, zu öffnen, um die Ursachen ihrer Unruhe zu finden. Das geht nicht ohne Leiden, aber es muss sein. — Erst nachher kann die Unruhe, das grosse Hindernis, weggeräumt und auf gutem Grund der herrliche Bau der wahren Ruhe aufgerichtet werden. Und bei diesem Bau kann Pestalozzi ein guter, treuer Helfer sein: denn « er kannte, was zahllosen Lehrern verborgen bleibt, den menschlichen Geist und die Gesetze seiner Entwicklung und Bildung, das menschliche Gemüt und die Mittel seiner Belebung und Veredlung », sagte Herrmann Krüsi, der älteste Mitarbeiter Pestalozzis, im Jahre 1839 zu den Seminaristen von Gais (Pestalozzis Werk, III. Band, S. 141).

Ueberhaupt ist alles, was man *nicht* machen soll wie Pestalozzi, eigentlich nur äusserlich und deshalb unwichtig. Und darum wollen wir doch lieber von ihm lernen, *wie man es machen soll.*

F. St.

Die Vereinfachung unserer Rechtschreibung.

Zur Behandlung der Reformfrage im B. L. V.

Auf dem Arbeitsprogramm des Bernischen Lehrervereins für das Jahr 1926/27 steht die Frage der Reform unserer Rechtschreibung.

Was ist bis heute von der bernischen Lehrerschaft zur Klärung dieser Frage getan worden und welche Aufgabe bleibt ihr noch zu erfüllen?

Die Reformfrage stand bereits auf dem Arbeitsprogramm des *Bernischen Mittellehrervereins* für das Schuljahr 1925/26. Von den sechs deutschen Sektionen nahmen zwei, Emmental und Seeland, dazu Stellung. Beide sind darin einig, dass eine Vereinfachung der Rechtschreibung dringend zu fordern ist. *Emmental* wünscht, dass der Bernische Lehrerverein der kantonalen Unterrichtsdirektion zuhanden des Bundesrates das Begehren einreiche, die im Jahre 1921 in der Berliner Sachverständigenberatung aufgestellten Leitsätze über die Vereinfachung der Rechtschreibung einer erneuten Prüfung unterziehen zu lassen; bis zu deren Verwirklichung möge die Kleinschrift in Schule und Amt eingeführt werden. Der Schweizerische Lehrerverein solle zur Mitarbeit aufgefordert werden. Um auf die Beratungen gleich die Tat folgen zu lassen, schlägt die Sektion vor, das Berner Schulblatt in Kleinschrift zu drucken. Der Sektion *Seeland* ist es vor allem darum zu tun, dass der gesamte Lehrerstand zur Reformfrage Stellung nehme. Dann aber stellt auch sie den Antrag, dass die schweizerische Lehrerschaft an den Bundesrat gelange, damit er die übrigen deutschsprechenden Länder einlade, neue Beratungen zu pflegen.

Einerseits ist es bedauerlich, dass sich von den sechs deutschen Sektionen nur zwei zu einer Besprechung dieser Frage verstanden, die für unsere Schule nicht nur für *ein* Fach, sondern für beinahe alle Fächer von so grosser Bedeutung ist. Anderseits wird man auch die Neigung der Sektionen zu Fragen von tieferem Bildungswerte begreifen. Das rein Handwerksmässige in einer Sprache mag hie und da zurückschrecken. Und doch, wenn man bedenkt, welch ein Joch die deutsche Rechtschreibung jahraus jahrein für unsere Schule ist, und wenn man bedenkt, dass sich heute die Gelegenheit bieten könnte, dieses Joch, wenn nicht abzuschütteln, so doch zu erleichtern, ist es da nicht der Mühe wert, dass wir alle vom Lehrerstande uns mit dem Reformgedanken vertraut machen?

Am 19. Juni hat nun auch die *Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins* die Reformfrage auf das Arbeitsprogramm 1926/27 gesetzt. So werden wir in kurzer Zeit wissen, wie sich die gesamte bernische Lehrerschaft zu einer Vereinfachung der Rechtschreibung stellt.

Bereits fanden sich am 29. Mai zu *Baden* auf Veranlassung des Vorstandes der aargauischen kantonalen Lehrerkonferenz die Vertreter von Lehrerverbänden aus acht deutschschweizerischen Kantonen zu einer Konferenz zusammen, um die Reformfrage zu besprechen. Der Hauptredner, Dr. E. Haller aus Aarau, regte an, der Bundesrat möge die Initiative ergreifen und bei der deutschen und österreichischen Regierung Schritte unternehmen zur Durchführung einer allgemeinen Reform. Die Schweiz solle mit einer Teilreform vorangehen, die in der Rückkehr zur Kleinschreibung liege. Die Vertreter erklärten sich als Anhänger einer Reform und beauftragten den Vorstand der aargauischen kantonalen Lehrerkonferenz, die Lehrerverbände der deutschen Schweiz zu ersuchen, sich über die Reform der Rechtschreibung auszusprechen, die Resultate zu sammeln und im gegebenen Zeitpunkt eine weitere Versammlung einzuberufen.

Erfreulich ist, dass sich der Lehrerstand von acht Kantonen zusammengefunden hat, um eine Reform herbeizuführen, erfreulich auch, dass die Konferenz darnach trachtete, die *gesamte* Lehrerschaft der deutschen Schweiz für die Besprechung der Reformfrage zu gewinnen. *Wir Lehrer müssen die Führung in dieser Frage übernehmen.* Wir haben uns neben den Druckern mehr als alle andern Berufsarten mit der Rechtschreibung zu beschäftigen. Wir sind also auch vor allen andern berechtigt, unsere Wünsche bekanntzugeben. Wenn dann einmal die ganze schweizerische Lehrerschaft, unterstützt von den Erziehungsdirektionen, eine Reform verlangt, so wird diese wohl einer

Lösung entgegen gehen. Eine Verständigung mit deutschen und österreichischen Lehrerverbänden, aber auch eine solche mit dem schweizerischen Buchdruckerverein, wäre wohl anzustreben. Ob nicht auch der Kaufmannsstand für die Bewegung zu gewinnen wäre, heute, da ihm z. B. die Kleinschreibung auf der Schreibmaschine die grössten Vorteile brächte? * Wenn wir einmal so weit sind, dann soll der Bundesrat, ähnlich wie er das im Jahre 1885 tat, die übrigen deutschsprechenden Länder einladen, neue Beratungen zur Vereinfachung der Rechtschreibung zu pflegen.

Sollten wir aber so weit kommen, dann muss ein so starker Lehrerverein, wie der bernische es ist, ein unzweideutiges « *Dafür* » einlegen. Und dieses « Dafür » stütze sich nicht auf kaum ein halbes Dutzend Sektionsstimmen. Eine machtvolle Kundgebung des Bernischen Lehrervereins zugunsten einer Reform wird der ganzen Bewegung auf Schweizerboden kräftig vorwärts helfen.

Baumgartner, Biel.

Klose - Liszt.

Der Lehrergesangverein Bern hat die grossen innern Werte der Kloseschen Muse erkannt und hat es sich je und je angelegen sein lassen, ihr den verdienten Tribut zu zahlen. Sein Verhältnis zu Klose ist wie dasjenige eines wahren Freundes zum Freund. Man findet es selten, aber es ist ein restlos verstehendes. So wird man bei Klose-Aufführungen des Lehrergesangvereins immer gepackt werden, auch wenn einem die Musik an sich nicht oder eventuell nicht mehr so nahe steht. Dieses wundervolle Verhältnis ist wohl der Abglanz der innern Einstellung seines Dirigenten *August Oetiker* zu Musik dieser Art und zu Klose im speziellen.

Die Vorzüge des Chores zeigten sich in der Aufführung vom vorletzten Sonntag in ihrem besten Lichte. Schon das vorsichtige Angreifen, um sich nach und nach zu Höchstleistungen zu steigern, zeugt von einer durchgebildeten Chorkultur. Keine vorlaute Stimme wird herausgehört. Alles ist sich der wichtigen Aufgabe des Sicheinfügens ganz bewusst. Das Stimmenmaterial ist ein sehr schönes. Der Sopran steigt mühelos in die Höhen hinauf, ohne aufdringlich zu werden. Der Alt hat eine runde Fülle, der Tenor eine weiche Durchschlagskraft und der Bass gezügeltes Temperament. Man hat keinen Moment das Gefühl, dass der Chor etwa in den Männerstimmen zu schwach besetzt sei, ein gutes Zeugnis für die Qualität der Stimmen, die numerisch hinter den Damenstimmen weit zurückbleiben.

Kloses Messe birgt herrliche Schönheiten in sich. Schon das auf einem mächtigen Orgelpunkt sich aufbauende Orgelvorspiel bereitet auf Grosses vor. Mächtige Akkordtürmungen neben milden, solistischen Partien bringt das « Gloria » und das « Sanctus ». Das « Credo » verliert sich ein wenig in Einzelheiten, wozu der Text allzu gern verleitet, wird aber beherrscht von der erschütternden Stelle von nur wenigen Takten: « et homo factus est ». Diese Stelle wird einem auch am Schluss des Werkes durch das Orchester in den letzten Takten noch einmal eingehämmert. Es ist ein Bekenntnis von erlebnishafter Bedeutung: Seht, darauf kommt es eben an, dass Christus auf die Welt gekommen ist, als Mensch!

Das Solistenquartett war ausgezeichnet. Die vier Stimmen schmolzen zu schöner Einheit zusammen, das wichtigste Erfordernis für seine Aufgabe. Frau *Berthe de Vigier* aus Solothurn war führender Sopran. Ihre schattierungsreiche Stimme konnte sich im « Ave Maria » wundervoll entfalten. *Louise Debonte* aus Strassburg hatte wenig Gelegenheit, aus sich herauszugehen: wo diese sich aber bot, da strömte ihr Gesang in prächtiger Fülle, wie wir es von ihr schon gewohnt sind. *Ernest Bauer* habe ich noch selten so frei und hemmungslos singen hören. Und wie *Felix Löffel* seinen Bass-Part bemeisterte, zeugte wiederum von seiner hohen Künstlerschaft. Seine Stimme hat einen seltenen Schmelz und ist in hohen und tiefen Lagen gleich sicher fundiert.

Die Klose-Messe ist « dem Andenken des grossen Meisters Franz Liszt gewidmet ». So war es denn eine gute Idee, derselben Liszts XIII. Psalm voranzustellen, ein Werk, das wie im Programm zu lesen war, in Bern noch nie aufgeführt wurde. Merkwürdigerweise; denn es trägt den Stempel eines reifen Meisterwerkes mit allen Vorzügen und wohl allerdings auch Nachteilen Lisztscher Eigenart. Seine Frömmigkeit ist ekstatischer Natur, und wer sich in diese visionäre Ekstase einfühlen kann, der kann sich nicht satt hören an diesen Quartsextakkord-Wendungen, die allerdings auch wieder den « wunden Punkt » in sich tragen. In diesem Werk glänzte *Bauers* Solotenor besonders strahlend. Die Partie scheint ihm auch ausgezeichnet zu liegen, wenn sie schon stellenweise von den Massen im Chor und Orchester verdeckt zu werden droht.

An der Orgel waltete in der Messe in weiser und eindrucksvoller Art unser *Robert Steiner*. Dass die Begleitung durch das *Berner Stadtorchester* einwandfrei war, versteht sich von selbst, entsprach sie doch der grossen Dirigentenleistung *August Oetikers*, der seinerseits sich für herzlichen Applaus bedanken durfte. Das Konzert im gutbesetzten grossen Kasinosaal bedeutete zwei Stunden erhabener Weihe, wofür August Oetiker und seinen Lehrersängern Dank gebührt. *O. K.*

SPLITTER.

Die Gesellschaft lebt von den Wenigen, welche sich ihr gewaltsam entziehen, sich nur gelegentlich in sie verirren und von den Wundern der Stille zu erzählen wissen.

Das Höchste zeigt sich nur entschleiert in dem Tempel der Einsamkeit. Nur der Einsame hat Offenbarungen. *C. L. Schleich.*

---

* Darauf hat bereits in einer wohl belegten Schrift « Ein wort an den maschinenschreiber » Dr. Roland Sessler hingewiesen.

† Fritz Graber.

Freitag den 10. Dezember 1926 verstarb in Thun, ganz unerwartet an einem Herzschlage, Lehrer Fritz Graber.

Jählings, wie den lieben Seinen, wurde er auch seinen Berufsgenossen entrissen. Nachdem er noch am Donnerstag nachmittag den 9. Dezember in voller Rüstigkeit und in voller Hingabe an seinen Beruf der schweren Schularbeit obgelegen hatte, wollte ein herbes Schicksal nicht mehr, dass er tags darauf zu seiner Wirkungsstätte zurückkehre.

Tiefster Schmerz erfasst alle jene, die mit ihm in intimer Arbeitsgemeinschaft sozusagen familiär verbunden waren, beim Gedanken daran, dass er nicht mehr unter ihnen weilen soll.

Kollege Friz Graber, der am 26. November 1861 im Weiler Reust der Gemeinde Sigriswil geboren wurde, hier und später in Meiersmaad die Schule besuchte und dann ins Staatsseminar eintrat, wo er 1880 das Lehrerpatent erhielt, wirkte zuerst in Beatenberg und Teuffenthal und dann sieben Jahre in seiner Heimat, in Reust. Im Jahre 1891 wurde er an die Primarschule in Thun gewählt. Während voller 46 Jahre war es ihm somit vergönnt, im bernischen Schuldienste den ihm anvertrauten Jugendgarten gewissenhaft und mit seltener Berufstreue zu bestellen.

Es fällt sehr schwer, zu ermessen, welche Unsumme an Arbeit der liebe Verstorbene als Lehrer, Erzieher und Kollege im Dienste der Schule in dieser langen Zeitspanne geleistet hat. Es sei deshalb nicht verhehlt, dass es nur einer unvollkommenen Würdigung seiner Lebensarbeit gleichkommt, wenn nachstehend ein unfertiges Bild seiner segensreichen Tätigkeit in der Schule entworfen wird.

Als Lehrer war ihm eiserner Fleiss, unsägliche Gewissenhaftigkeit und goldene Berufstreue eigen. Als tüchtiger Praktiker mit reicher Erfahrung arbeitete er dank seiner idealen Auffassung vom Lehrerberufe noch in allerletzter Zeit unausgesetzt an seiner Fortbildung, an seiner Vervollkommnung.

Ob der Lehrer durch sein Leben und Wirken populär werde, darüber machte er sich keine Sorgen. Er wusste genau, dass eine mit äussern Mitteln erhaschte Popularität nicht standhalten kann. Seine wahre Popularität reifte von selbst, indem sie aus treuer Pflichterfüllung und Tüchtigkeit hervorging. Gewiss gibt es eine Art pedantisch kleinlicher Pflichterfüllung im Lehrerberufe, die das Gegenteil einer würdigen Auffassung desselben bedeutet, indem sie es eben bei dem Kleinen und Kleinlichen bewenden lässt. Kollege Fritz Graber war aber im Kleinen und im Grossen gewissenhaft. Er wusste wohl und hat es mehrmals geäussert, dass das Leben nicht nur geistige Kraft und lebendige Ideen vom Menschen fordert, sondern auch sichere Fertigkeiten, energischen Ordnungssinn und entwickeltes Pflichtbewusstsein im Kleinen und im Grossen.

Der liebe Verstorbene gehörte nicht der reformistischen Richtung der Lehrerschaft an. Aber es hiesse sein wahres Wesen vollständig verkennen, wenn man ihn als Vertreter der gelegentlich verpönten alten Lernschule bezeichnen wollte. Als gerader und ehrlicher Kollege scheute und fürchtete er die offene Aussprache im Meinungsstreite, solange er sachlich geführt wurde, nie. Ehrlich zornig konnte er werden, wenn Widerpartner utopistische Ideen, die dem Wohle der Schule nicht frommten, verfochten. Einsichtig genug, neu auftauchende methodische Lehren vorurteilsfrei zu prüfen und das Gute davon im Unterricht zu verwerten, sich aber davor zu hüten, jeder neu auftauchenden Meinung und jedem Schlagworte ohne gründliche Prüfung zu folgen, schaffte er sich als Persönlichkeit auch seine eigene Methode, die er ruhig und ohne Selbstüberhebung als *sein* geistiges Eigentum ansprechen durfte.

Als Erzieher begriff sein Kopf stets, was das Herz wollte, so dass jene schöne Harmonie zutage trat, die dem gebildeten Lehrer seine Erfolge sichert. Er wirkte hauptsächlich durch seine vorbildliche Einfachheit. Dass heute ebensoviel Kinder dem Putze als dem Kleidermangel zum Opfer fallen, tat ihm in seinem Innersten bitterlich weh.

Die Erfahrung lehrt, dass im allgemeinen diejenigen Eltern sich gegen den Lehrer am gehässigsten und undankbarsten zeigen, deren Kinder wegen mangelnder Anlagen und mit Rücksicht auf fehlerhafte Charaktereigenschaften in der Schule die grösste Aufmerksamkeit und Obsorge zuteil werden muss. Kollege Fritz Graber verlor in solchen Fällen den Kompass nicht. In doppelter Hinsicht wählte er gewissenhafte Pflichterfüllung zur Richtschnur. Gegenüber den Eltern tat er unter allen Umständen, aber mit Vermeidung unnötiger Schroffheit, was seines Amtes war; gegenüber den Kindern wahrte er strengste Unparteilichkeit und liess in seiner Obsorge für sie nicht nach. Für die Bedürftigen und Schwachen seiner Klasse hatte er ein besonders feines, pädagogisches Taktgefühl. Blieb auch manchmal Dank und Anerkennung hierfür aus, so wurde er darob nicht ungehalten.

Kollege Fritz Graber war sehr stark von korporativem Geiste beseelt. Das Zusammenhalten des Lehrerstandes von innen nach aussen wollte er in erster Linie dadurch erreicht wissen, dass ein jeder durch die Art seiner Lebensführung dem andern Achtung abnötigt. Pflichtverletzung und Berufsliederlichkeit, die den Stand in Misskredit bringen, deckte oder beschönigte er nie. Da hörte für ihn die Kollegialität auf. Er hat es oft ausgesprochen, dass wir es unserm Stande schuldig sind, seine Ehre unbefleckt zu erhalten. Er lehnte indessen jeden Kastengeist ab, der aus blossem Egoismus hervorgeht. Nicht zu selbstischen Zwecken, die dem Gemeinwohl widerstreben, soll uns der korporative Geist treiben; nein, Schutz soll er uns wider ungerechte Angriffe geben und die Schule und den Lehrerstand *der* Stufe der innern Entwicklung und der äussern Anerkennung zuführen, die sie verdienen. Unkollegialität aus irgendwelchen Gründen, kalte Teilnahmslosigkeit am Wohl und Weh der nächsten Berufsgenossen waren ihm hässlich. Er hat es je und je erkannt,

dass Zusammenhalten und Eintracht eine Körperschaft stark macht.

Dass Kollege Fritz Graber mit solch ausgeprägtem korporativem Empfinden Vertrauensmann der Lehrerschaft wurde, beweist, dass er vor Jahren zum Präsidenten der Sektion Thun des Bernischen Lehrervereins ernannt und sogar mit der Führung des Präsidialamtes des gesamten Bernischen Lehrervereins betraut wurde. Wie er in diesen Stellungen der Lehrerschaft des Amtes Thun wie des ganzen Kantons in selbstloser, uneigennütziger Weise jahrelang diente, hierfür sei ihm an dieser Stelle von ganzem Herzen volle Anerkennung und herzlicher Dank gezollt.

In seinen Mussestunden widmete er sich mit Vorliebe der Journalistik. Als langjähriger Lehrer an der Handwerkerschule in Thun, die ihm für seine treue, gewissenhafte und erfolgreiche Arbeit heute auch Dank weiss, trat er begeistert und mit viel Geschick in der Presse für die gewerbliche Fortbildung ein. Den Lesern des Berner Schulblattes war er vor Jahren als Korrespondent kein Fremder. Als edler und braver Bürger lieh er der Oeffentlichkeit bei unzähligen Gelegenheiten bereitwilligst seine hilfsbereite Feder.

Einer krassen Unterlassung käme es gleich, wenn nicht auch seiner grossen Verdienste um die Förderung der Bibliothek der Primarschule Thun gedacht würde. In der Erkenntnis, dass da, wo die Schulbibliothek fehlt oder eine nur dürftige Existenz fristet, eine unverzeihliche Lücke im Netze der volkstümlichen Bildungsmittel ist, förderte er als langjähriger Bibliothekar in sehr verdienstlicher Weise den Ausbau der Primarschulbibliothek in Thun.

Heute ist Kollege Fritz Graber nicht mehr. Indessen gedenken dankbar seiner nah und fern seine einstigen Schüler als ihres trefflichen Lehrers, seine Kollegen als ihres jederzeit rat- und tatbereiten Berufsgenossen, der stets echte und werktätige Kollegialität hat geübt, sowie die Behörden und nicht zuletzt die Bevölkerung und ehren ihn mit Herz und Wort.

Friede seiner Asche.

Den Angehörigen unser aufrichtiges Beileid und die Versicherung, dass wir, die wir dem Verstorbenen nahe standen, seiner stets in Liebe und Verehrung gedenken werden. *F. F.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Trachselwald des B. L. V. Am 26. Januar fanden sich im freundlichen Saale des Restaurants zum Bahnhof in Lützelflüh vier verschiedene Gäste ein, die sich verschiedenes zu sagen hatten: Die Herren Referenten O. Graf und H. Cornioley, sechs Sträusse roter Kamelien aus dem Tessin und die Sektion Trachselwald des Bernischen Lehrervereins. Und alle vier brachten frisches Leben mit. Im Hinblick auf die beiden Referate wurden keine Sektionsgeschäfte auf die Traktanden genommen. Herr *H. Cornioley* wusste die Orthographie, diese « Sau der Grammatika », so geschickt beim Ohr zu packen und so interessant zu sezieren, dass der für Grammatikstunden traditionelle Schlaf aus aller Augen wich. Ein genetisch aufgebauter, geschichtlicher Ueberblick zeigte deutlich die Voraussetzungen zur Entstehung der seit 1901 bindenden Orthographienorm des deutschen Sprachgebietes. Beiläufig wurde uns Duden menschlich nähergerückt und eine scharfe Ecke Bismarcks blossgelegt. Bei dem einzigen, seit 1901 abgeänderten Worte « Sauce » darf es wirklich nicht bleiben, und eine vereinfachte Orthographie ist unbedingt notwendig; davon überzeugten die Ausführungen Herrn Cornioleys. Er vertrat eine Richtung, die nicht zu Uebertreibungen neigt und die sich im Interesse rascher Durchführung auf die Kleinschrift-Reform beschränkt. So wurden denn auch die Thesen 1, 2, 4 und 5 mit Beschluss bestätigt (Thesen siehe Schulblatt Nr. 39, S. 581). Damit war das Stoffliche mit warmer Anerkennung entgegengenommen worden, und auch die Ziele blieben unangefochten. Verschiedene hätten sogar ausser den grossen Substantiven — wenn nun mal mit dem Kehrichtwagen gefahren werden sollte — noch überstelligere und faulere Schnörkel der Rechtschreibung mit auf den Wagen geworfen. Nur darüber, wie die Reform verwirklicht werden sollte, gingen die Meinungen auseinander. Man sah wohl ein, dass eine gesetzliche Neuregelung für das ganze deutsche Sprachgebiet kräftig angestrebt werden muss, hernach jedoch die Verwirklichungsvorkehren im Berner Schulblatt, in Schule und Amt getroffen werden dürfen. These 3 *b* wurde mit einem Mehr von einer Stimme unverändert festgelegt. These 3 *a* aber so formuliert: « Der Bernische Lehrerverein wird eingeladen, zu prüfen, ob das Schulblatt in Kleinschrift herauszugeben sei. Wenn ja, hat eine Urabstimmung darüber zu entscheiden. »

Als Referent über « Geschichtliches aus der Lehrerbildung des Kantons Bern » sprach Herr Lehrersekretär *O. Graf*. Die Bezeichnung « Geschichtliches » ist zu eng für das, was er uns damit bot. Warmherzig empfundene, klar umrissene Charakterbilder erstanden uns aus der an sich leblosen Materie der Schulgeschichte. So gewann jeder Teilnehmer einen deutlichen Begriff von den ernsten Anforderungen, die aus den Vorarbeiten für die Lehrerbildungsgesetzgebung jedem von uns erwachsen. Der Wunsch des Thuner Berichterstatters, der Vortrag möchte veröffentlicht werden, sei hier lebhaft unterstützt. Das gesprochene Wort gilt mehr, aber das gedruckte stützt die Erinnerung. Wenn am Schlusse eines solchen Vortrages « ruhiges Abklären » und das Bestreben, « nur das tüchtigste und beste zu wollen » auf den Schild gemeisselt wird, spürt man das als natürliche Folgerung des den Vortrag beseelenden Grundgedankens, und man ist überzeugt, nach abgeschlossenem Rückblick bei den Neuorientierungen nicht ohne helfende Kraft dastehen zu müssen. Durch all das Gesprochene hindurch liess sich die grosse Arbeit am Ganzen ahnen, von der das Referat als ein einzelner Ausschnitt erschien.

Den beiden Referenten schulden wir herzlichen Dank. *G. Hess.*

VERSCHIEDENES

Stadt Bern. Der offizielle Teil der diesjährigen Pestalozzifeier findet am 17. Februar, nachmittags, in der Aula des neuen Gymnasiums auf dem Kirchenfeld statt. Die Gedächtnisrede hält Herr Schuldirektor Dr. E. Bärtschi.

Der Familienabend ist auf den 19. Februar im Kasino angesetzt.

Schweizerwoche. Mit unserm Zirkularschreiben vom letzten Herbst haben wir die Lehrerschaft zur Beteiligung am Aufsatzwettbewerb über das Thema « *Welche Waren werden an meinem Wohnorte hergestellt?* » eingeladen. Wie Ihnen bekannt ist, ist darin der Ablieferungstermin für die zwei besten Arbeiten pro Klasse auf den 31. Januar 1927 festgesetzt worden.

Die vielerorts herrschende Grippeepidemie hat eine Reihe von Lehrern und Lehrerinnen daran verhindert, das Thema im Laufe des Monats Januar zu behandeln, und wir sind ersucht worden, die Frist zu verlängern.

In Anbetracht dieses Umstandes hat der Schweizerwoche-Verband beschlossen, den Termin für die Einsendung der Preisaufsätze bis zum *28. Februar 1927* auszudehnen, und wir hoffen gerne, Ihnen dadurch noch Gelegenheit zu bieten, dass Sie, wie in frühern Jahren, das Thema in Ihrer Klasse behandeln können.

Das Zentralsekretariat
des Schweizerwoche-Verbandes.

Ein sehr zeitgemässes Buch hat Kollege *Ernst Reinhard*, Sekundarlehrer in Bern, geschrieben. Es heisst: *Die imperialistische Politik im Fernen Osten* und ist im Verlag Ernst Bircher A.-G., Bern, erschienen und zum Preise von Fr. 6. — zu beziehen.

China steht heute im Mittelpunkt der grossen, geschichtlichen Interessen. Die Armeen des Südens, die für die Republik und für die Unabhängigkeit kämpfen, haben sich siegreich behauptet und rücken gegen Shanghai vor; die europäischen Konzessionen sind ernsthaft bedroht. England schickt Kriegsschiffe und Landungstruppen, die andern Grossmächte begnügen sich einstweilen mit Demonstrationen. Welchen Ausgang die Entwicklung nehmen wird, weiss zurzeit noch niemand. Der europäische Spiessbürger sitzt noch ruhig hinter dem Bierkrug oder der Kaffeekanne und liest mit mässigem Interesse, was die Zeitung über die chinesische Frage schreibt. Er ahnt kaum, um was es sich handelt und kann sich nur schwierig zurechtfinden; schon die sonderbaren Namen der Städte und Personen verwirren ihn. Und China ist ja so weit weg, und der Chinese ist ihm fast so fremd wie der Mann im Mond. Aber wie vor 13 Jahren die Pistolenschüsse von Serajewo den grossen Krieg auslösten, so können die Ereignisse in China Folgen haben, die sich in vielleicht noch stärkerem Masse uns Europäern geltend machen werden. Denn was in China heute vor sich geht, ist eine Folge der Einmischung der sogenannten Kulturstaaten in die wirtschaftlichen und nationalen Verhältnisse des Reiches der Mitte, und was jetzt dort geschieht, muss umgekehrt wieder das Wohl und Wehe unseres Kontingents beeinflussen.

Reinhard deckt in seinem auf ernsthaften Studien beruhenden Buche das unheilvolle Spiel der imperialistischen Mächte England, Russland, Japan und Vereinigte Staaten in China auf, das kein anderes Ende nehmen kann, als dass die Grossmächte selber übereinander herfallen müssen, wenn es China nicht gelingt, sich auf eigene Füsse zu stellen und sich als selbständiger Staat ohne Konzessionen an Fremde zu behaupten. Nur so kann China den Frieden wieder erhalten, und nur so kann der Friede der Welt gewahrt werden. Reinhards Buch soll unzweifelhaft diesem Ziele dienen; es ist ein ernster Mahnruf, der den europäischen Kulturmenschen darüber aufklären will, was in China geht, und ihm die Augen öffnen will über das, was sich im Fernen Osten vorbereitet. Dem Buche ist die grösste Verbreitung zu wünschen, und der Lehrer besonders, der in Geschichte und Geographie heute mehr als je in den Fall kommt, über ostasiatische Fragen zu orientieren, wird mit grossem Gewinn zu Reinhards Buch greifen.

Zu den Rechnungen für die Aufnahmsprüfung ins Lehrerinnenseminar Monbijou. Ich möchte vorab der Seminarleitung die Veröffentlichung der Examenrechnungen in Nr. 8 der « Schulpraxis » vom November 1926 bestens verdanken. Einmal habe ich daraus ersehen, dass ich in Zukunft meinen Seminaraspirantinnen wenn auch nicht gerade Algebra, so doch zum mindesten einige algebraische Darstellungsformen beizubringen habe. Rechnungen wie die Nr. 2 der I. Gruppe

$$\frac{(6^2/_3 - 4^5/_6)\ (8^1/_4 - 6^3/_4)}{11^1/_4 - 8^1/_2}$$

kommen in der Arithmetik nirgends vor. Auch die intellegenteste Schülerin wird mit dieser Aufgabe nichts anzufangen wissen, wenn sie vorher nie auf solche rein algebraische Formen aufmerksam gemacht wurde. Ganz bedenklich jedoch ist die Aufgabe 3 der I. Gruppe mündlich über die Automobilsteuer. Wenn der hohe Regierungsrat wirklich einen derartigen Paragraphen aufstellte, dann hat er ganz sicher nicht verfehlt, das grossrätliche Verständnis mit einer schön ausgearbeiteten Tabelle zu unterstützen. Diese Aufgabe lässt nämlich verschiedene, gleichberechtigte Auffassungen zu; sie ist also mehrdeutig und deshalb bitte ich um eine authentische Interpretation. Ich hätte sie in der Verzweiflung folgendermassen gelöst:

Grundtaxe =	Fr. 100. —
17 P. S. = 17 × 25 Fr. =	» 425. —
zusammen	Fr. 525. —
10 % Zuschlag =	» 52. 50
Total	Fr. 577. 50

Habe ich richtig *erraten?* Auch die 5. Rechnung der III. Gruppe mündlich hat mein Denkgehäuse etwas unsanft aufgewühlt. Aus einem rechteckigen Stück Blech soll man durch Umbiegen

ein quadratisches Gefäss herstellen. Geht das? Unmöglich? Halt, eventuell doch; man muss halt eine entsprechende Abwicklung erst herausschneiden. Ach nein! Endlich fällt's mir ein: Es soll wohl gar kein Gefäss geben oder doch nur ein bodenloses Gefäss, also einen Mantel.

Ich gestatte mir zum Schlusse noch eine Frage. Wurden die mündlichen Rechnungen den Schülerinnen gedruckt und ohne Bemerkungen übergeben, oder wurden die Aufgaben einzeln kurz besprochen und die notwendigen Erläuterungen bei obigen Beispielen beigefügt? Wenn letzteres der Fall ist, dann nehme ich jetzt schon alle versteckten Vorwürfe wieder zurück. *R.*

Methodik des Physikunterrichtes in der Volksschule. Kollege Dr. Kleinert lässt seinem Lehrbuch « Physik » eine Broschüre (45 S.) folgen, um die Grundsätze, die ihm bei der Abfassung des Lehrmittels wegleitend waren, klarzulegen.

In sehr gedrängter Darstellung vergleicht er sein formales und materielles Ziel mit dem anderer, um dann zu den Möglichkeiten der Unterrichtsart überzugehen. Er wendet sich dabei entschieden gegen die noch vielerorts übliche Art, den Physikunterricht an der Volksschule einen vereinfachten Abklatsch der Hochschulvorlesungen — also so eine Art Stopferei — sein zu lassen, wobei er sich aber bewusst bleibt, dass im Physikunterricht sichere und brauchbare Kenntnisse *erworben* werden sollen. Erfreulich ist seine Ansicht, dass der Schüler das Problem nicht nur selber lösen, sondern vor allem als solches erkennen und auffinden soll. Wirklich bieten unsere Schüler in diesem Punkte oft ein klägliches Bild, wenn man sie mit den fragelustigen Kleinen vergleicht. Die Schuld an dieser « Fragelosigkeit » haben ohne Zweifel die überreichen Pensen, die den Schüler das Fragen verlernen lassen. Wer sich schon darum bemüht hat, weiss, wie schwer es hält, den Schüler wieder zum Entdecker und Sucher zu machen. Dr. Kleinert empfiehlt wenig Stoffweite, dafür aber Tiefe, selbständiges Durcharbeiten, lebenswahre Anwendung und Verknüpfung mit andern Fächern. Wie diese letztere möglich sei, zeigt er in einem besonderen Abschnitte. Die von ihm angekündigten « Begleitstoffe zur Physik » dürften sicher mit regem Interesse erwartet werden. In ihrer Gedrängtheit enthält die Schrift viel Anregungen, und sie kann dem Lehrer zur Einführung in die Methodik des neuen Lehrbuches und zur stillen Ueberprüfung seiner eigenen Unterrichtsmethode bestens empfohlen werden.

Bircher.

52. Promotion. Die Klassenkameraden der 52. Promotion werden hiermit in Kenntnis gesetzt, dass unser lieber Freund und Kollege *Alfred Gertsch*, Lehrer in Thun, am Samstag den 29. Januar nach längerer Krankheit gestorben ist. Leider hat unser Klassenchef keine rechtzeitige Mitteilung erhalten, so dass es ihm nicht möglich war, die Klassenkameraden zum letzten Geleite einzuladen.

La pédagogie du « vouloir plaire ».

> Malgré tout, il arrivera toujours des moments où il faudra prendre sa tête à deux mains pour y loger certaines connaissances difficiles ou ennuyeuses à acquérir, mais indispensables.
>
> *Marcel Prévost.*

La pédagogie du « vouloir plaire » est le titre d'un article du « Journal des instituteurs et des institutrices » (France), publication si intéressante par la variété et l'excellence de son contenu et qui voit le nombre de ses abonnés grandir dans le corps enseignant romand, dans notre Jura en particulier.

Cette pédagogie du « vouloir plaire », on le devine, est la prétention des nouvelles méthodes d'amener les écoliers à acquérir d'une part le savoir nécessaire, d'autre part une individualité forte, pour ainsi dire en se jouant, en éprouvant un constant plaisir, en ignorant la tension plus ou moins pénible de l'effort qu'il faut déployer, la discipline à laquelle il faut soumettre ses facultés pour arriver à *comprendre et surtout à retenir*, c'est-à-dire pour arriver à posséder du savoir, de l'instruction.

En parlant ici de nos nouveaux plans d'études, le journal précité nous avait donné l'occasion de montrer qu'en France on est loin d'être unanimement enchanté des nouveaux programmes et méthodes. Unanimité? enchantement? Dans la phrase qui précède, ces deux vocables sont si éloignés de leur véritable signification qu'ils revêtent un sens fort ironique.

Or, dictées par l'état de choses présent, le même journal continue de recevoir des lignes qui replacent le monde de l'enseignement d'une façon tellement suggestive devant la réalité, qu'on ne peut résister au désir d'attirer l'attention sur elles.

Passons aux citations.

* * *

« *Vouloir plaire!* telle est la maxime qui dirige notre action pédagogique depuis une dizaine d'années (en Suisse aussi). Que notre enseignement, par son allure comme par son contenu donne satisfaction aux tendances et aux goûts de l'enfant, et nous voilà contents de nous-mêmes. Et surtout, pas d'efforts de la part des élèves! Comme le « moi », l'effort est haïssable; aussi, en vrais disciples de l'auteur de l'« *Emile* », écartons résolument de l'école toute tâche qui ne sourit pas à l'enfant.

Sommes-nous dans la bonne voie, ou bien serait-il temps de revenir sur des chemins battus de nos vieux maîtres? La question vaut la peine qu'on s'en occupe.

Assistons, tout d'abord, à quelques-unes des manifestations de cette pédagogie du *vouloir plaire:*

On vient de donner un problème à résoudre. Un élève plus paresseux que les autres lève le doigt pour signaler qu'il veut des explications. Ne l'eût-il pas fait que le maître serait allé au-

devant de ses désirs et des désirs de ses camarades. Diable! ne faut-il pas que tout le monde trouve la réponse du problème, et sans peine surtout!

S'agit-il d'une composition française? Quelle cruauté ce serait de laisser les enfants creuser leur cervelle pour en extraire quelques idées à eux! Vite à leur secours...

C'est bien pis encore pour les exercices d'orthographe. Le mot d'ordre est (comme chez nous): pas de fautes dans les dictées. Songez donc à la tristesse qui va envahir le petit écolier, à la douleur qu'il va éprouver de voir sept ou huit traits rouges sur son cahier! Sois tranquille, mon ami, le maître est là, ton ange gardien, qui t'évitera l'humiliation de déclarer devant tes camarades que tu as écrit *mécanisien* au lieu de mécanicien. Pendant un quart d'heure, peut-être davantage, il s'époumonera pour te préparer ta dictée. Tu n'en deviendras ni plus fort ni plus faible en orthographe, mais tu auras la satisfaction d'avoir vu le maître à la peine pendant que tu étais ... au bonheur de la rêverie.

Et voici venir le dessin. Cela donne beaucoup de peine de reproduire au trait, exactement, la forme d'un objet. Aussi montrons-nous peu exigeants. Le vase qui, placé sur le bureau, sert de modèle, a bien été changé sur quelques cahiers en un autre vase; mais qu'importe, l'opération s'est faite sans peine. Et puis, il y a du rouge, du jaune, du vert ... n'est-ce pas cela dessiner? C'est si facile, si amusant! pas besoin de l'apprendre. Enfoncée, la méthode Guillaume! Tout est pour le mieux.

* * *

Non, chers lecteurs, tout n'est pas pour le mieux, croyez-moi. C'est avec ces indulgences-là qu'on conduit les élèves à la paresse...

Par suite de quelle aberration pédagogique en sommes-nous venus à rompre en visière sur ce point avec les manières de faire des anciens maîtres? Sans rien abandonner de nos procédés qui font *comprendre*, pourquoi ne plus obliger les élèves à *apprendre*, et à apprendre solidement surtout? Laissons les élèves chercher. N'est-ce pas en forgeant qu'on devient forgeron? Faisons à *la récitation par cœur* sa place, sa large place, même en histoire, en géographie, en morale, en instruction civique, en grammaire notamment...

Mais c'en est assez, croyons-nous, pour faire comprendre ce que nous voulons. Du terrain pédagogique, arrachons cette mauvaise herbe qui s'appelle *vouloir plaire* et qui a poussé si rapidement et si vigoureusement. La bonne plante, qui s'appelle *travail personnel*, renaîtra, elle qui s'étiolait. Ce sera tout profit, et *pour le maître qui se fatiguera moins, et pour les élèves qui s'instruiront mieux!* » (Numéro du 17 juillet 1926.)

* * *

Voilà donc des paroles qui confirment à nouveau on ne peut mieux ce que nous disions en nous occupant de nos nouveaux plans d'études.

Suivront encore, dans un deuxième article, des citations qui ne seront ni moins affirmatives, ni moins propres à faire réfléchir.

Centenaire Pestalozzi.

A Brugg. Le 17 février, à 9 heures, à l'église paroissiale aura lieu la cérémonie officielle, au cours de laquelle M. le Conseiller fédéral Chuard, au nom du Conseil fédéral, MM. les Conseillers d'Etat Dr Mousson et Leutenegger, directeurs du Département de l'Instruction des cantons de Zurich et Thurgovie, ainsi que les représentants de l'étranger, prendront la parole. On entendra en outre des productions vocales et instrumentales.

A 11.45 h., banquet.

A 13.30 h. départ pour l'église de Birr par train spécial: Discours de M. le Conseiller d'Etat Studler, directeur du Département de l'Instruction publique du canton d'Argovie et remise d'une couronne sur la tombe de Pestalozzi. Visite de Neuhof et retour à Brugg.

Tous les instituteurs suivront en pensée ce pieux pélerinage.

Poste aérienne. Une course spéciale Brugg-Yverdon aura lieu, le 17 février. Les personnes du dehors et les philatélistes peuvent se procurer les cartes et vignettes vendues au profit de l'œuvre de Neuhof, au prix de fr. 5. 50 (cinq cartes, cinq vignettes, port) en s'adressant à Pestalozzi-Gedenkfeier Brugg, Abteilung Flugpost, chèques postaux VI 2640. — Les cartes postales ordinaires affranchies à 50 cts. peuvent être adressées jusqu'au 12 février au même bureau, qui les munira du timbre spécial et les fera parvenir à destination.

Congrès du Schweiz. Lehrerverein. Le « Bulletin corporatif » publie une lettre de M. le Conseiller national Vallotton-Warnery, de laquelle nous extrayons les passages suivants:

« ... En parcourant votre numéro du 15 janvier, j'ai lu une communication, à propos du refus du Conseil national d'accorder un subside au Congrès des instituteurs (Lehrerverein). Le fait est malheureusement exact, mais je tiens à souligner que les députés de la Suisse romande appartenant aux partis dits « bourgeois » ont tous voté pour le maintien de ce subside, qui a été rejeté par la Suisse allemande. Je le regrette personnellement et je suis d'accord sur le fond avec votre correspondant.

Je me permets d'ajouter que je suis intervenu au Conseil national en faveur du maintien du subside alloué aux écoles suisses à l'étranger. Après une première décision négative du Conseil national et une décision favorable du Conseil des Etats, la Commission du Conseil national a fini par admettre ma manière de voir et le subside a été maintenu.

Je prie donc la Société pédagogique de la Suisse romande de croire qu'elle a au sein du Conseil national des amis qui sont les premiers à regretter des décisions du genre de celle qui a été critiquée... »

Dans le canton de Berne. Le Conseil-exécutif vient de transmettre aux communes une circulaire indiquant la manière de procéder à la collecte générale à organiser en faveur des enfants anormaux et la façon dont les montants recueillis seront répartis.

« Il faudra, y lisons-nous, réserver ici une part spéciale au *Jura*, qui n'a pas encore d'établissement pour enfants anormaux. Depuis longtemps on étudie la possibilité de doter cette région d'un tel établissement. Il était question d'affecter une partie du produit de la collecte du Jour de la Jeunesse de cette année à la création d'un établissement jurassien. Or, la collecte en faveur de la Fondation Pestalozzi se substitue cette année à la collecte habituelle. Il est donc indiqué de tenir compte des vœux du Jura et de lui assurer une part — qui sera fixée plus tard — des revenus de la dite Fondation.

Nous pensons faire bénéficier également de la Fondation l'asile de Neuhof près Birr, qui compte toujours un certain nombre d'élèves du canton de Berne...

... La collecte devrait être faite, si possible, dans le courant de la semaine qui suivra la commémoration publique, alors que la population sera encore sous l'impression de cette solennité...

... Le peuple bernois s'est toujours montré généreux quand il s'est agi de venir en aide aux déshérités et aux personnes frappées par le malheur. Preuve en soit encore le magnifique résultat de la collecte organisée en faveur des sinistrés du Jura. La collecte au profit de la Fondation Pestalozzi a pour but de venir en aide aux plus malheureux de nos enfants et de nos jeunes gens. Les amis de la jeunesse ont donc le devoir d'aider à son succès, soit par une propagande appropriée au sein de la population, soit par une organisation judicieuse, soit enfin par leur concours à quelque autre point de vue. Si toutes les personnes de bonne volonté se mettent à l'œuvre, le canton de Berne aura une Fondation Pestalozzi qui ne portera pas seulement le nom du noble éducateur mais sera à même d'améliorer grandement le sort de ces enfants anormaux auxquels il s'est tant dévoué. »

Le peuple bernois répondra certainement à l'appel du gouvernement.

Dans le Jura. (Comm.) Partout dans notre Jura, comme d'ailleurs dans toutes les localités du pays helvétique, on s'apprête à célébrer simplement et dignement le centième anniversaire de la mort du grand pédagogue.

Messieurs les préfets de tous les districts, se conformant aux instructions du Conseil-exécutif, vont incessamment convoquer, s'ils ne l'ont déjà fait, les représentants des communes, des commissions scolaires, du corps enseignant et de l'Eglise. Et dans tous nos villages, on va travailler de tout son cœur à la réussite de cette commémoration. Fête des écoliers, qui recevront un souvenir — tableau ou brochure — de cette belle journée. Fête des adultes, qui entendront dans tous les lieux de culte ou dans d'autres locaux, la glorification du premier des éducateurs suisses, lequel fut en même temps un philanthrope-né.

Si Pestalozzi fit au peuple suisse le don complet de sa personne et de ses biens, il appartient à notre génération de l'imiter, dans la mesure de ses moyens, en contribuant à la fondation d'œuvres à diriger dans l'esprit de celui qui a tout sacrifié pour les enfants pauvres et malheureux. C'est pourquoi une collecte sera faite, de préférence par des adultes qui passeront dans tous les ménages. Le produit servira à venir en aide aux enfants anormaux et à faire d'eux, autant que possible, des jeunes gens et des jeunes filles capables de subvenir à leurs besoins. *La part revenant au Jura*, à fixer plus tard, *sera affectée à l'Asile jurassien pour enfants arriérés.*

Dès aujourd'hui nous souhaitons plein succès aux collecteurs et aux collectrices bénévoles, qui trouveront un accueil bienveillant, nous en sommes persuadés, chez tous les habitants du Jura.

DIVERS

S. P. R. et le Jura. D'après le « *Bulletin Corporatif* », le Comité de la S. P. R. s'est à nouveau occupé de la « question jurassienne »:

« M. le président explique pour quelles raisons l'école jurassienne doit tourner ses regards vers Berne, d'où lui vient tout l'appui matériel dont elle a besoin, et pour quelles autres raisons elle tient profondément à ses amitiés romandes.

Il ne faut donc pas lui en vouloir, si parfois, accaparé par ses devoirs et ses luttes professionnelles, le corps enseignant jurassien oublie l'*Educateur* et le *Bulletin corporatif* pour l'école bernoise. Il faut qu'en Suisse romande on comprenne la situation particulière de ce Benjamin, assis au bout de la table, qui regarde de tous côtés, dont le pain lui vient d'ici et le reste d'ailleurs.

On fera tout ce qu'il est possible de faire pour augmenter l'intérêt du Jura vis-à-vis de nos journaux pédagogiques romands. »

Il faut souhaiter que le passage du Jura — qu'on a voulu lui contester, d'ailleurs — à la tête de la S. P. R. mettra le point final à une discussion qui n'a que trop duré, du moins on peut l'estimer.

Examens de maître secondaire. L'art. 11, nº 20 du « Règlement pour les candidats au diplôme de maître secondaire » du 31 mars 1919 est modifié ainsi qu'il suit:

Nouvelle teneur: Chant:

a. Chant: solmisation, exécution d'un solfège à deux voix, lecture à vue; vocalisation en français et en allemand; diction, connaissance du mécanisme vocal, particulièrement de la voix enfantine; exécution de chants préparés et de chants à vue.

b. Théorie musicale: intervalles, accords et modulations; harmonisation d'une mélodie, d'une base chiffrée; connaissance des principales formes musicales, dictées musicales.

c. Instrumentation: connaissance de l'instrument pour son emploi dans l'enseignement du chant à l'école.

d. Méthodologie du chant scolaire: enseignement et exercice d'un chant à deux voix dans les écoles.

Ancienne teneur: Chant:

a. Connaissance de la théorie, principalement de celle du rythme, de la méthode et de l'harmonie.

b. Exécution d'un morceau facile, mais inconnu au candidat.

c. Exécution d'un morceau facile, mais inconnu au candidat, sur le violon, le piano ou l'orgue.

d. Connaissance de la théorie des méthodes de chant.

En outre, l'art. 15 du dit règlement est modifié en ce sens que le brevet littéraire ne sera pas délivré au candidat dont la note en langue maternelle est inférieure à quatre, quitte à lui à subir à nouveau l'examen dans cette branche.

Entrée en vigueur immédiate de cet arrêté du Conseil-exécutif.

Société des amis de l'Institut J.-J. Rousseau. L'Institut Rousseau s'est acquis droit de cité chez nous — qui le contestera? Il ne se contente pas de poursuivre ses recherches en psychologie, ses expériences pédagogiques; il rend des services multiples à tout le corps enseignant suisse, avec une bienveillance inépuisable. M. le Directeur Bovet a même pu dire, lors de l'assemblée générale à Berne, que l'institut pourrait se plaindre d'être moins souvent mis à contribution par les instituteurs suisses que ... par leurs collègues étrangers!

Mais il ne suffit pas de s'adresser à l'Institut Rousseau pour tous les renseignements imaginables: notre dignité — sinon notre gratitude, nous engage à le soutenir moralement et financièrement. C'est du moins ce qu'ont pensé les instituteurs bernois assistant à l'assemblée de Berne en novembre dernier, et ils ont jeté les bases d'un « Groupe bernois des amis de l'Institut Rousseau ».

M. le Professeur Vittoz, de Lausanne, a bien voulu accepter de venir nous donner à Bienne, le samedi 26 février, à 3 heures, Aula de l'école secondaire, une conférence sur l'Institut Rousseau. La section biennoise de Société des Instituteurs bernois s'est chargée de l'organisation: une discussion suivra la conférence et la constitution définitive du groupe bernois sera décidée éventuellement.

La conférence de M. Vittoz s'adresse à toute la population, mais les instituteurs jurassiens, les plus directement intéressés, sont tout spécialement invités à y assister. Ce sera une excellente occasion de se renseigner au sujet de l'Institut Rousseau, et de lui témoigner la sympathie qu'il mérite.

C. J.

Examens de maturité. La presse jurassienne se fait l'écho des appréhensions que pourrait éveiller ce qu'elle estime être le sacrifice des langues anciennes lors des épreuves pour l'obtention du certificat de maturité.

A vrai dire, le règlement dont nous avons causé [1]) et qui entre en vigueur cette année, ne répond que partiellement aux vœux exprimés dans le Jura sous ce rapport. Le grec et le latin feront l'objet d'un examen oral, *alternativement*, c'est-à-dire une année le grec, l'année suivante, le latin; pour la section: latin — langues modernes, le grec est remplacé, dans les mêmes conditions, par l'anglais ou l'italien. C'est, incontestablement, une modification dont le bien-fondé apparaît d'une manière douteuse, car, sous l'empire de l'ancien règlement de 1909, ces disciplines formaient, à chaque session d'examens, l'objet d'une épreuve orale. — Par contre, et ce fait semble avoir échappé à nos confrères, les épreuves écrites comporteront chaque année, alternativement, soit une version latine, soit une version grecque (anglaise ou italienne); le règlement de 1909 ne prévoit aucun examen écrit pour ces matières. Il y a donc amélioration sous ce rapport.

Si les examens sont organisés de manière à porter chaque année sur le latin *et* le grec, par exemple, examen écrit de latin, examen oral de grec, ou vice-versa, nous ne voyons pas trop ce que pourra objecter au nouveau règlement l'opinion moyenne du public et des intéressés.

L'idéal serait évidemment l'examen complet, écrit et oral, mais, à ce taux-là, combien de disciplines n'auraient-elles pas lieu de se plaindre!

Sur cette question des gymnases, qui ne paraît pas près d'être tranchée, on peut lire une étude récente, [2]) pleine d'aperçus originaux, pas toujours favorables aux disciplines classiques, et qui pose tout le problème sur un terrain, non pas nouveau, mais trop peu exploré. *G. M.*

[1]) Voir nº 41.

[2]) Prof. Dr Hagmann, *Die Mittelschulreform und der Sprachenkampf.* Fehr, St-Gall.

BIBLIOGRAPHIE

1926. Annuaire de l'Instruction publique en Suisse, chez Payot & Cie, Lausanne. Un volume de 304 pages; fr. 6.—.

Le 17e volume de cette publication contient, comme toujours, des études fort intéressantes.

M. J. Savary a consacré à l'actualité son article sur: « La Religion de Pestalozzi », dont les conclusions divergent un peu de celles que l'on a pu lire récemment dans un organe pédagogique de la Suisse romande. — Pour M. Sganzini, professeur à l'Université de Berne, qui traite: « L'Esthétique de Benedetto Croce et la Pédagogie », « la philosophie idéaliste italienne est ..., parmi tous les courants d'idées contemporains, l'expression la plus complète, la plus approfondie et la plus sérieuse de ce que l'on peut nommer la conscience pédagogique de notre temps. » — M. J. Fontègne, le spécialiste de l'orientation professionnelle, donne une étude très documentée sur son thème de prédilection, tandis que l'organisation et l'activité de la Société des Nations, grâce aux pages de M. Duchosal, pourront être exposées aux élèves d'une manière claire et vivante. — Enfin, M. Ad. Ferrière traite de « l'Hygiène dans les Ecoles nouvelles »: on puisera là maintes idées bonnes aussi dans le domaine de l'école publique.

La « Chronique des Cantons romands », où se reflète la vie scolaire de l'année écoulée, termine cette belle série d'articles.

Cet ouvrage se recommande de lui-même à nos lecteurs. *G. M.*

A. Malche: **Vie de Pestalozzi.** Fr. 1.50. Voir la « Feuille officielle scolaire » ou « L'Ecole Bernoise » nº 39.

Roger de Guimps: **Histoire de Pestalozzi,** 546 pages. Fr. 2.—. S'adresser à la Gérance de l'Educateur, Lausanne.

Fr. Guex: **Histoire de l'Instruction et de l'Education,** pages 287/348: Pestalozzi.

ECHO.

L'inspecteur des écoles fait sa tournée.

— Nous avons eu l'idée, dit-il au régent, de placer au-dessus de votre pupitre une belle devise de nature à encourager les élèves.

Que pensez-vous, par exemple, de ceci: « *L'instruction est le chemin de la fortune* »?

— Ça ne prendrait pas, déclare l'instituteur, les élèves savent trop bien ce que je gagne!...

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Die Angriffe des Pfarrers Chèvre und des « Pays » gegen die Interventionspolitik des Bernischen Lehrervereins.

Im Sommer des Jahres 1926 erschien im Verlage der « Bonne Presse du Jura » (Porrentruy) ein Buch des Pfarrers von Les Genevez, betitelt: « Le boycott scolaire et les droits de la famille. » Etwas später brachte der « Pays », das Organ der katholisch-konservativen Partei des Jura, eine Anzahl Artikel, die sich mit dem gleichen Thema befassten. Dem Bernischen Lehrerverein wurde nichts mehr und nichts weniger vorgeworfen, als dass er sich auf ungesetzlichem Boden bewege, also im Grunde der Dinge eine illegale Organisation sei. Der Kantonalvorstand konnte natürlich derartige Vorwürfe auf dem Verein nicht sitzen lassen. Er übergab das Buch Chèvre und die Artikel des « Pays » unserem Rechtskonsulenten, Herrn Dr. Zumstein, mit dem Auftrage, zu untersuchen, auf welchem Rechtsboden wir eigentlich stehen.

Zu der grundsätzlichen Frage über die Berechtigung zur Verhängung einer Sperre drückt sich Herr Dr. Zumstein folgendermassen aus:

« Der Boykott ist grundsätzlich zulässig und stellt nur dann eine unerlaubte Handlung im Sinne der Art. 41 ff. O.-R. dar, wenn er ein der allgemeinen Rechtsordnung oder der guten Sitten widersprechendes Ziel verfolgt oder wenn er, um ein an sich erlaubtes Ziel zu erreichen, unerlaubte Mittel anwendet. Ein Boykott ist namentlich dann unerlaubt, wenn er keinen andern Zweck verfolgt, als die wirtschaftliche Existenz einer Person zu vernichten, oder wenn er nur aus einem Wunsch nach Schikane oder Rache entspringt. Oft haben die Gerichte auch die auf seiten des Boykottierenden und des Boykottierten in Frage stehenden Interessen abgewogen und je nachdem die Interessen der einen oder andern Partei überwiegend waren, dies bei der Prüfung der Frage nach der Erlaubtheit des Boykotts herangezogen. Dabei ist zu erwähnen, dass die Gerichte sich regelmässig mit Boykotten rein wirtschaftlicher Natur gegen bestimmte Fabrikations- oder Handelsunternehmen zu befassen hatten. Der Fall lag meistens so, dass vermittels einer Konventionalstrafe Grossisten verboten wurde, an einen Detaillisten zu liefern, der gewisse Verkaufsbedingungen (meistens die Detailpreise) nicht innehielt.

Der Boykott des Bernischen Lehrervereins geht nun aber nicht so weit wie der gewöhnliche Boykott im wirtschaftlich-geschäftlichen Kampf. Der Lehrerverein kann praktisch nur bestimmen, dass Mitglieder seines Vereins sich an eine gewisse Stelle nicht melden dürfen, bei Folge des Ausschlusses aus dem Verein, oder dass sich um die Stelle bewerbende Lehrkräfte, die dem Verein nicht angehören, später nicht in denselben auf-

Les attaques de l'abbé Chèvre et du « Pays » contre la politique d'intervention de la Société des Instituteurs bernois.

Au cours de l'été 1926, il a paru dans l'édition de la « Bonne Presse du Jura » (Porrentruy), un livre intitulé « Le boycott scolaire et les droits de la famille » et ayant pour auteur M. le curé des Genevez. Un peu plus tard, « Le Pays », organe du parti catholique-conservateur du Jura, publia un certain nombre d'articles traitant de la même question. On y reprochait à la Société des Instituteurs bernois d'être, ni plus ni moins, une organisation agissant contre la loi et, partant, une association illégale. Le Comité cantonal ne pouvait évidemment rester les bras croisés devant ces reproches. Aussi a-t-il remis le livre de Chèvre et les articles du « Pays » à notre conseiller judiciaire, M. l'avocat Dr Zumstein, en le priant d'examiner le cas et de nous renseigner sur quel terrain du droit nous nous trouvons en réalité.

En ce qui concerne la question de principe relative au droit de boycott, M. le Dr Zumstein s'exprime comme suit:

« Le boycott est admis en principe et ne représente un acte illégal au sens de l'art. 41 du Code fédéral des obligations que pour autant qu'il poursuit un but contrevenant à l'ordre légal et aux bonnes mœurs, pour atteindre un but permis en soi en employant des moyens illicites. Le boycott est donc défendu quand il a en vue de nuire à la situation économique d'une personne ou qu'il nourrit des désirs de chicane ou de vengeance. Souvent les tribunaux ont eu à examiner les intérêts du boycotteur et du boycotté et ont prononcé le jugement en faveur de la partie dont les intérêts prédominants appelaient l'application licite du boycott. Il faut dire, à ce propos, que les tribunaux ont fréquemment à s'occuper de boycotts, de nature purement économique, contre certaines entreprises d'ordre manufacturier ou commercial. Le cas le plus fréquent est le suivant: Grâce à une peine conventionnelle on défend aux marchands en gros de livrer à un négociant en détail parce que celui-ci n'observe pas certaines conditions de vente (le plus souvent les prix au détail).

Le boycott de la Société des Instituteurs bernois ne va, toutefois, pas aussi loin que le boycott ordinaire dans la lutte économique et commerciale. Dans la pratique, la Société des Instituteurs ne peut qu'engager ses membres, sous menace d'exclusion de la société, à ne pas s'annoncer pour certains postes; elle déclare en outre que tout instituteur ou institutrice n'appartenant pas à la société ne pourront être admis, plus tard, comme membre s'il postule une place boycottée. La Société des Instituteurs ne dispose pas de moyen

genommen werden dürfen. Zwangsmittel in Form von Konventionalstrafen oder dergleichen stehen dem Lehrerverein nicht zur Verfügung. Die *Art* seines Boykotts muss somit als eine sehr milde und *absolut zulässige* betrachtet werden. Denn es ist schliesslich eine Selbstverständlichkeit, dass ein Verein nicht Mitglieder in seinen Reihen zählen kann, die den Beschlüssen der Vereinsorgane direkt zuwider handeln. Art. 72 des Zivilgesetzbuches gewährt den Vereinen ausdrücklich das Recht, in den Statuten Ausschliessungsgründe für die Mitglieder aufzustellen oder sogar darin die Ausschliessung ohne Angabe der Gründe vorzusehen. Beim Fehlen von Angaben in den Statuten kann die Ausschliessung noch von Gesetzes wegen aus wichtigen Gründen erfolgen. Es ergibt sich auch daraus, dass die Ausschliessung eines Mitgliedes aus dem Lehrerverein bei Nichtbeachtung des Boykotts (und selbstverständlich die Nichtaufnahme einer den Boykott verletzenden Lehrkraft, die dem Verein noch nicht angehört) ein durchaus gesetzliches Kampfmittel darstellt.

Der Boykott des Lehrervereins richtet sich nicht gegen die wirtschaftliche Stellung einer Person; er ist vielmehr bloss ein moralisches Druckmittel gegen ungerechtfertigte Nichtwiederwahl von Lehrern oder Lehrerinnen. Daraus folgt, dass auch sein *Zweck* ein durchaus erlaubter ist. *Wenn dagegen ausgeführt wird* (vergl. *Chèvre*, Seite 104), *dass die Sperre des Lehrervereins sich gegen die sichersten und geheiligsten Rechte der Gemeinden oder Eltern vergehe, so ist das nichts als eine inhaltslose Phrase.* Gesetzmässige Rechte der Gemeinden oder Bürger können durch die Sperre des Lehrervereins ihres rein negativen Charakters wegen gar nicht verletzt werden. Ueberdies beweist die praktische Durchführung der Sperre, dass der Lehrerverein diese immer nur nach vorgängiger Prüfung der Verhältnisse zur Anwendung bringt; der Lehrerverein ist im Falle von *gerechtfertigter* Nichtwiederwahl eines Lehrers noch nie eingeschritten.

Es ist für mich absolut sicher, dass die vom Bernischen Lehrerverein angewendete Sperre gesetzlich vollständig erlaubt und berechtigt ist. »

Herr Dr. Zumstein kommt also hier zu den gleichen Schlüssen wie die Regierungsräte Lohner und Merz bei den Beantwortungen der zwei Interpellationen Boinay im Grossen Rate 1915 und 1921. Trotz der klaren Rechtslage werden nun in dem Buche Chèvre und in den Artikeln des « Pays » die heftigsten Vorwürfe gegen den Bernischen Lehrerverein geschleudert. Wir heben nur die folgenden hervor:

1.

« ... A cette occasion, nous avons pu toucher du doigt tous les procédés, tous les moyens d'action employés par le syndicat des instituteurs bernois pour anéantir les droits de la famille en matière d'éducation, et supprimer les effets de nos lois scolaires. »

(Chèvre, Vorrede Seite VIII.)

In seinem Gutachten hat Herr Dr. Zumstein derartige Behauptungen als inhaltslose Phrase bezeichnet, das genügt.

de contrainte sous forme de peine conventionnelle ou autres. Ce *genre* de boycott doit donc être considéré comme très clément et *absolument admissible;* car, il va de soi, qu'une société ne peut compter dans ses rangs des membres enfreignant sans autre les statuts de l'association. L'art. 72 du Code civil accorde expressément aux sociétés le droit d'établir, dans les statuts, les motifs d'exclusion pour les membres, ou même d'y prévoir l'exclusion sans en indiquer les raisons. A défaut d'indication dans les statuts, l'exclusion peut encore être appliquée de par la loi, en cas de motifs sérieux. Il s'ensuit également que l'exclusion d'un membre de la Société des Instituteurs pour infraction au boycott (et tout naturellement la non-admission de tout instituteur ou institutrice ayant contrevenu au boycott bien que ne faisant pas encore partie de la Société) constitue un moyen de lutte absolument légal.

Le boycott de la Société des Instituteurs n'est pas dirigé contre la situation économique d'une personne. Il n'est au contraire qu'une simple pression morale exercée en cas de non-réélection injustifiée d'instituteurs ou d'institutrices. Le but auquel il tend est donc absolument licite. *Prétendre* (voir Chèvre, page 104) *que la mise en interdit appliquée par la Société des Instituteurs est une infraction aux droits les plus certains et les plus sacrés des communes et des parents, ce n'est pas autre chose que de prononcer une phrase vide de sens.* Les droits légaux des communes ou des citoyens ne peuvent être lésés en aucune manière, en raison de leur caractère négatif, par l'interdiction de postuler décrétée par la Société des Instituteurs. En outre, l'exécution pratique du boycott prouve que la Société des Instituteurs n'en use jamais qu'après avoir examiné préalablement toutes les circonstances; jamais encore elle n'est intervenue en cas de non-réélection *justifiée.*

Je suis absolument certain que le boycott dont la Société des Instituteurs bernois fait usage est tout à fait permis et justifié par la loi. »

M. le Dr Zumstein en arrive donc ici aux mêmes conclusions que MM. les conseillers d'Etat Lohner et Merz, lors des réponses données, en Grand Conseil, aux deux interpellations Boinay de 1915 et de 1921. Nonobstant la clarté de la situation au point de vue juridique, le livre de Chèvre et les articles du « Pays » n'en continuent pas moins à adresser les reproches les plus violents à la Société des Instituteurs bernois. Nous n'en relèverons que les suivants:

1.

« ... A cette occasion, nous avons pu toucher du doigt tous les procédés, tous les moyens d'action employés par le syndicat des instituteurs bernois pour anéantir les droits de la famille en matière d'éducation, et supprimer les effets de nos lois scolaires. »

(Chèvre, Avant-propos, page VIII.)

Dans son préavis, M. le Dr Zumstein considère de pareilles assertions comme phrases creuses. Cela suffit.

2.

« Or, c'est à cette « révolution néfaste » que travaillent, aujourd'hui, dans le canton de Berne, un certain nombre d'instituteurs, et ils trouvent dans l'organe officiel de la Société des Instituteurs bernois, dans le « Berner Schulblatt » ou dans « L'Ecole Bernoise », un instrument docile et complaisant. »
(Chèvre, Seite 19.)

Hier wird einer Gruppe von Lehrern nichts mehr und nichts weniger vorgeworfen, als dass sie durch die Art ihres Unterrichts bewusst an der Verelendung der Kinder und der Zunahme ihrer Kriminaltär arbeite, und dass das Berner Schulblatt dazu bereitwillig seine Unterstützung leihe. Dr. Zumstein sagt darüber: « Diese Aeusserung stellt eine besonders schwere Verletzung der Berufsehre des Lehrerverbandes dar und beruht meines Erachtens auch auf einem besonders schweren Verschulden des Verfassers. Ich habe nämlich im Buche des Herrn Chèvre kein konkretes Beispiel gefunden, das die Ableitung eines derartigen Schlusses gestatten würde. »

3.

« Or, le boycott prononcé en 1915, contre l'importante commune du Noirmont, par le Syndicat des Instituteurs bernois, fut, incontestablement, un acte de haute iniquité et de partialité révoltante. Du reste, nous savons aujourd'hui parfaitement quoi penser de l'impartialité, de la loyauté et de la sincérité des délégués du Syndicat des Instituteurs bernois en matière d'enquête. » (Chèvre, Seite 35.)

Herr Dr. Zumstein bemerkt dazu: « Ich habe nirgends gefunden, dass der Boykottfall von Noirmont eingehend unter Angabe der genauen Tatsachen geschildert worden wäre. Es wird also auch hier schlechtweg die Verdächtigung ausgesprochen, der Lehrerverein habe ungerecht und mit empörender Parteilichkeit gehandelt und seine Delegierten seien überhaupt parteiisch und unaufrichtig. Eine solche Anschuldigung hätte zu ihrer Begründung der Angabe bestimmter Tatsachen bedurft, um als schutzwürdig zu erscheinen. »

Wie leichtfertig der Vorwurf gegen uns gerade im Falle Noirmont erhoben worden ist, zeigt am besten die Antwort des Herrn Regierungsrat Lohner auf die Interpellation Boinay vom 17. November 1915 (Tagblatt des Grossen Rates, Jahrgang 1915, Heft III, Seite 275). Herr Lohner führt über den Fall Rossé folgendes aus:

« Der Fall von Noirmont — der Name des Lehrers wurde genannt, Rossé — hat allerdings seine besondern Eigenheiten, die zeigen, wie die Fehler eben fast immer auf beiden Seiten zu suchen sind. Rossé ist ein tüchtiger Lehrer. Das wurde gestern zwar in Abrede gestellt, indem die Schulkommission und auch ein früherer Inspektor sich anders ausgesprochen hätten. Dem kann ich nur den ganz positiv lautenden Bericht des jetzigen Inspektors Poupon gegenüberstellen. Herr Poupon ist ein Mann, der durch seine Tätigkeit und seine persönlichen Eigenschaften alles Zutrauen verdient, und er schreibt in seinem Bericht: « Tout d'abord un mot au sujet de la personnalité de l'instituteur en cause. M. Rossé est un maître zélé et dévoué. J'ai toujours été très satisfait du caractère pratique et sérieux de son enseignement, aussi sa classe donne-t-elle une impression d'ordre, de travail et de discipline. Mon prédécesseur, M. Gobat, inspecteur à Delémont, qui a visité sa classe, partage mon sentiment. Ce

2.

« Or, c'est à cette « révolution néfaste » que travaillent, aujourd'hui, dans le canton de Berne, un certain nombre d'instituteurs, et ils trouvent dans l'organe officiel de la Société des Instituteurs bernois, dans le « Berner Schulblatt » ou dans « L'Ecole Bernoise », un instrument docile et complaisant. »
(Chèvre, page 19.)

On reproche ici, ni plus ni moins, à un groupe d'instituteurs de travailler d'une manière consciente, par un enseignement approprié, à la ruine de la jeunesse et à l'accroissement de la criminalité, et l'on accuse « L'Ecole Bernoise » d'y prêter complaisamment son appui. Et M. le Dr Zumstein répond à ce sujet: « Cette déclaration représente une atteinte particulièrement grave à l'honneur de la profession du maître d'école et repose aussi, à mon avis, sur une erreur très grave de l'auteur. Je n'ai, en effet, trouvé dans le livre de M. Chèvre aucun exemple concret qui permît d'en déduire une pareille conclusion. »

3.

« Or, le boycott prononcé en 1915, contre l'importante commune du Noirmont, par le Syndicat des Instituteurs bernois, fut, incontestablement, un acte de haute iniquité et de partialité révoltante. Du reste, nous savons aujourd'hui parfaitement quoi penser de l'impartialité, de la loyauté et de la sincérité des délégués du Syndicat des Instituteurs bernois en matière d'enquête. » (Chèvre, page 35.)

M. le Dr Zumstein fait à ce sujet l'observation suivante: « Je n'ai trouvé nulle part que le cas du boycott du Noirmont ait été décrit en indiquant les faits avec précision. Ici, aussi, l'on accuse, sans autre, la Société des Instituteurs d'avoir agi injustement et avec une partialité révoltante; et l'on accuse de même ses délégués d'être d'ailleurs toujours partiaux et peu sincères. Une telle accusation aurait dû être motivée et basée sur des faits réels pour être défendable. »

Afin de montrer combien le reproche qui nous est adressé au sujet du Noirmont est peu fondé, nous donnerons ici la réponse de M. Lohner, conseiller d'Etat, à l'interpellation Boinay du 17 novembre 1915 (voir la feuille du Grand Conseil, année 1915, IIIe cahier, page 275). Voici comment M. Lohner s'exprime sur le cas Rossé:

« Le cas du Noirmont (le nom de l'instituteur, M. Rossé, a été cité) revêt un caractère tout spécial dont les particularités révèlent bien que les fautes sont imputables aux deux parties. M. Rossé est un maître d'école capable. Il est vrai que cette qualité lui a été contestée hier, et qu'on a prétendu que la commission d'école et un ancien inspecteur s'étaient prononcés dans un autre sens. A l'encontre de cette assertion, je ne puis que présenter le rapport de l'inspecteur scolaire actuel, M. Poupon, dont les conclusions sont tout à fait positives. M. Poupon est un homme qui, de par son activité et ses qualités personnelles, mérite toute confiance. Son rapport nous donne les indications suivantes: « Tout d'abord un mot au sujet de la personnalité de l'instituteur en cause. M. Rossé est un maître zélé et dévoué. J'ai toujours été très satisfait du caractère pratique et sérieux de son enseignement, aussi sa classe donne-t-elle une impression d'ordre, de travail et de discipline. Mon prédécesseur, M. Gobat, inspecteur à Delémont, qui a visité sa classe, partage mon sentiment. Ce sont les renseignements que j'ai donnés sur l'activité de ce maître au conseil communal et à la commission d'école du Noirmont ainsi qu'à la Société des Instituteurs bernois. » Ainsi donc les deux

sont les renseignements que j'ai donnés sur l'activité de ce maître au conseil communal et à la commission d'école du Noirmont ainsi qu'à la Société des Instituteurs bernois.» Also die beiden letzten Inspektoren geben über den Lehrer Rossé dieses Zeugnis ab. Demgegenüber hat gestern der Herr Interpellant erklärt, die Schulkommission sei mit der Tätigkeit des Lehrers nicht zufrieden gewesen und der verstorbene Inspektor Chatelain habe sich im gleichen Sinne geäussert. Ich muss mich auf das Gutachten stützen, das Bezug hat auf die Tätigkeit des Lehrers in der Zeit, die hier in Betracht fällt, und ich habe keinen Grund, an der Sachlichkeit und Richtigkeit dieses Gutachtens irgendwie zu zweifeln. Also auch hier stehen nicht die Tüchtigkeit und sachliche Eignung des Lehrers im Vordergrund, sondern etwas anderes. Rossé führt offenbar eine spitze Feder und ist nicht gewohnt, ihr Zügel anzulegen. Er schreibt sehr lebhaft und gewandt in die Zeitungen. Man wird diese Eigenschaft im allgemeinen als Vorzug einer Persönlichkeit ansehen können; sie ist aber eine Gefahr für einen Lehrer, der auf einem etwas ausgesetzten Posten wirkt. In den Freibergen, in der grossen Ortschaft Noirmont sind nicht alle Leute der gleichen Meinung (Heiterkeit), vielleicht noch weniger als etwa in andern Gemeinden, und da ist klar, dass es oft nicht viel braucht, bis Feuer im Dach ist. Also wegen der spitzen Feder — und wenn er dazu vielleicht noch ein spitzes Maul hat (Heiterkeit), ich weiss es nicht — gab es Hader in der Gemeinde. Die Gemeindeversammlung vom Mai 1914 hatte sich mit der Frage der Ausschreibung oder Nichtausschreibung der Lehrstelle nach zwölfjähriger Wirksamkeit des Lehrers in der Gemeinde zu befassen. Der Versammlung war — entgegen der Darstellung, die gestern der Interepellant gegeben hat — eine gewaltige Agitation vorausgegangen. Ich habe da einen Wahl- oder vielmehr «Nichtwahl»-Aufruf vor mir, der das deutlich genug beweist. In demselben wird dem Lehrer vorgeworfen, er habe sich geweigert, die Kultussteuer zu zahlen, also sei er nicht Katholik; er habe sich um eine Lehrstelle an einer protestantischen Schule beworben und sei dort nicht gewählt worden, also sei er auch nicht Protestant; er sei daher Atheist, und die Familienväter dürfen ihm nicht stimmen. Man warf ihm auch vor, er habe mit Kultusgegenständen Unfug getrieben, er habe ein Kruzifix auf die Seite gestellt, dem in der Schulklasse ein bestimmter Platz zugewiesen gewesen sei. Wäre das der Fall gewesen, hätte er in dieser Weise die religiöse Ueberzeugung seiner Schulkinder und deren Eltern verletzt, so könnte das nicht scharf genug getadelt werden, und wir würden da keinen Spass verstehen. Allein in Wirklichkeit verhält es sich so, dass das Kruzifix beim Aufräumen hinter den Schrank kam, und dem Lehrer konnte kein Anteil an der Sache nachgewiesen werden. Doch das genügte, um gegen ihn eine neue Waffe zu schmieden.

Ich will nicht untersuchen, wer im Recht gewesen ist und wer nicht. Ich bin auch der Meinung, dass ein Lehrer, namentlich wenn er auf so exponiertem Posten steht — er darf für seine Meinung in Wort und Schrift einstehen — über so viel Takt verfügen soll, dass er sich in seinem Auftreten diejenige Zurückhaltung auferlegt, die bei seiner verantwortungsvollen Stellung in der Natur der Sache liegt. Mit dieser Auffassung wird wohl jedermann, gehöre er diesem oder jenem politischen und religiösen Glaubensbekenntnis an, einverstanden sein.

Die Gemeindeversammlung beschloss mit 127 gegen 112 Stimmen die Ausschreibung der Stelle. Fast die Hälfte der Stimmen sprach sich gegen die Ausschreibung aus — ein Zeichen, dass der Lehrer nicht allen und jeden Boden in der Gemeinde verloren hatte. Nun gingen die Unterhandlungen los. Der Kantonalvorstand des Lehrervereins trat nach Reglement in Funktion. Die Kommission erklärte, es falle ihr nicht im Traum ein, sich auf Unterhandlungen einzulassen, mit Rossé wolle sie nichts mehr zu tun haben. Dabei liefen die Fristen ab, es wurde Herbst und niemand meldete sich an. Der Boykott hatte insofern gewirkt, aber er hatte nicht die beabsichtigte Wirkung, indem sich einer finden liess, eine sehr anfechtbare Lehrkraft, die auf Betreiben der Schulkommission provisorisch gewählt wurde. Dieser Lehrer wurde als schwerer Alkoholiker und «coureur aux femmes» bederniers inspecteurs ont fourni sur l'instituteur Rossé un témoignage absolument élogieux. En revanche, hier encore M. l'interpellateur a déclaré que la commission d'école n'a pas été satisfaite de l'activité de l'instituteur incriminé et que M. feu l'inspecteur Chatelain s'est exprimé dans le même sens. Je suis obligé de m'appuyer sur le préavis visant la période où l'instituteur a été en fonction; c'est ce laps de temps qui doit être pris en considération et je n'ai aucune raison pour douter en quelque sorte de l'objectivité et de la justesse de ce préavis. Ce ne sont pas non plus les capacités et les aptitudes à l'enseignement qui sont ici au premier plan. Non, c'est bien autre chose, au contraire. M. Rossé a manifestement une plume acérée et n'a pas l'habitude de la brider. Il écrit d'une manière très alerte et très adroite dans les journaux. Ce talent peut être considéré généralement comme une qualité et un indice certain d'une forte personnalité; toutefois il présente des dangers pour un instituteur en fonctions dans un poste quelque peu exposé. Dans les Franches-Montagnes, en la grande localité du Noirmont, peut-être encore moins que dans d'autres communes, tout le monde ne partage pas la même opinion (hilarité), et il est clair qu'il faut souvent peu de chose pour mettre le feu aux poudres. Ainsi donc pour avoir une plume bien taillée — et peut-être aussi une bonne langue (hilarité), M. Rossé a déchaîné une violente dispute dans la commune. L'assemblée communale de mai 1914 avait à s'occuper de la question de la mise au concours ou non de la place d'instituteur, après douze années d'activité du titulaire, dans la commune. Une vive agitation avait précédé cette assemblée (à l'encontre des dire de l'interpellateur d'hier). J'ai en main un appel à l'élection ou plutôt à la non-réélection, qui en fait suffisamment foi. On y reproche au maître d'avoir refusé de payer l'impôt de l'église, ce qui prouverait que ce dernier n'est pas catholique; d'avoir postulé une classe d'école protestante à laquelle il n'a pas été nommé, de sorte qu'il n'est pas protestant non plus; il est donc athée et les pères de famille n'osent voter pour lui. On lui a également reproché d'avoir commis un délit grave concernant des objets de culte, d'avoir mis de côté un crucifix auquel avait été assigné une certaine place dans la salle de classe. En eût-il été ainsi qu'il aurait, en agissant de la sorte, blessé la conviction religieuse de ses élèves et de leurs parents, et pareil acte ne pourrait être que blâmé très sévèrement, car l'on ne badine pas sur ces questions-là. Cependant, en réalité le crucifix aurait été placé derrière l'armoire à l'insu du maître, au moment du nettoyage de la salle. L'instituteur n'a donc pris aucune part à cette mystification. Il n'en a pas fallu davantage pour forger de nouvelles armes contre lui.

Il n'est pas dans mon intention d'examiner qui a été dans le droit et qui dans le tort. A mon idée, un instituteur, surtout quand il est dans un poste si exposé, bien qu'ayant le droit d'exprimer ses opinions par la parole et par la plume, doit cependant posséder assez de tact pour s'imposer, à lui-même, la retenue que commandent les circonstances, dans la position pleine de responsabilité qu'il occupe. Chacun peut approuver cette manière d'envisager la chose, quel que soit son parti politique ou ses convictions religieuses.

L'assemblée communale a décidé la mise au concours de la place par 127 voix contre 112. Presque la moitié des voix s'est donc prononcée contre la mise au concours, preuve que l'instituteur n'avait pas perdu tout terrain dans la commune. C'est alors que les négociations furent poursuivies de part et d'autre. Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs, en application de son règlement, entra en lice. La commission d'école déclara n'avoir pas l'intention d'entrer en pourparler, ni ne vouloir s'occuper non plus de M. Rossé. Pendant ce temps les délais s'écoulèrent, l'automne arriva et personne ne postulait la place. Le boycott, bien qu'efficace, n'avait cependant pas exercé tous les effets qu'on en attendait, puisque un réfractaire à la mise en interdit se présenta enfin, à l'instigation de la commission d'école. Cet instituteur peu recommandable, reconnu comme alcoolique invétéré et «coureur de femmes», deux qualités qui ne peuvent être considérées sans autre comme recommandations pour un maître d'école (hilarité), fut donc nommé pro-

zeichnet — zwei Eigenschaften, die nicht ohne weiteres als Empfehlung für einen Schullehrer angesehen werden können (Heiterkeit). Aber die Sache war so: es war kein anderer da, und die Unterrichtsdirektion hat im Spätherbst, weil sie die Stelle nicht unbesetzt lassen wollte, zähneknirschend die provisorische Wahl des sogenannten Lehrers genehmigt. « Faute de mieux », hat mein Vertreter, Herr Burren, unter das Blatt geschrieben.

Der Boykott hatte also nicht die beabsichtigte Wirkung. Darunter litt niemand anders als die Schule von Noirmont. Es ist eine sehr unerfreuliche Sache, aber der Fehler liegt auf beiden Seiten, und es ist schwer abzuwägen, wo der grössere ist. Ein einziges erfreuliches Moment habe ich den Akten entnommen. Es ist eine Stelle in einem Schreiben der Schulkommission von Noirmont an die Unterrichtsdirektion, wo folgendes steht: « Nous espérons en votre équité, M. le Directeur — es ging Herrn Burren an, ich war im Militärdienst — nous savons que votre position interimaire est délicate dans le cas présent. C'est avec beaucoup de regrets que nous sommes forcés de vous ennuyer autant; mais nous souhaitons que grâce à cet esprit de justice dont Berne a toujours été un modèle, nous arriverons à une entente. » Dieses Zeugnis aus den Freibergen ist für uns von grossem Wert. »

Persönlich kann sich der Zentralsekretär noch gut erinnern, dass er im Vorzimmer des Grossen Rates mit den Herren Grossräten Boinay und Jobin, deren Kompetenz Herr Chèvre kaum bestreiten wird, den Fall besprochen hat. Er äusserte sich dahin, man solle wenigstens für den Winter 1914/15 Herrn Rossé noch provisorisch amten lassen. Dann wollte auch der Bernische Lehrerverein um des lieben Friedens willen die Hände aus dem Spiele lassen. Beide Herren sagten dem Zentralsekretär, das wäre eine annehmbare Lösung; in Noirmont ging man aber leider nicht auf den Vorschlag ein.

4.

« Dans ces conditions, vu les sacrifices considérables consentis par l'Etat, par tous les contribuables pour la formation des instituteurs, il est permis de trouver très inopportune la campagne menée, depuis plusieurs années, par le Syndicat des instituteurs bernois, contre les droits les plus certains et les plus sacrés, contre les libertés les plus légitimes, que la loi garantit aux communes, aux familles, à tous les citoyens. » (Chèvre, Seite 104.)

Diese Ausführungen müssen als inhaltslose Phrasen bezeichnet werden, denn ein Beleg ist nirgends angegeben.

5.

Nachdem Herr Pfarrer Chèvre im « Pays » vom 18. Oktober 1926 das kirchliche Recht, das die tatsächliche Pfarrwahl dem Bischof übergibt, verteidigt hat, fährt er in der gleichen Nummer fort:

« Dans l'élection des instituteurs, tout est différent et même contraire. Le droit de l'électeur est certain, incontestable. C'est un droit non seulement légal, mais naturel. La loi ne fait que confirmer et fortifier ce droit. Le mépris de ce droit est donc une injustice et une tyrannie. En cas de boycott scolaire, l'autorité qui prétend imposer, par la violence, un instituteur à toute une population, est absolument nulle et dépouillée de tout droit légitime, puisque c'est l'autorité du Syndicat des instituteurs. On pourrait discuter, à la rigueur, le droit de l'Etat, en cette matière, puisque l'Etat contribue pour la part principale, aux frais de l'instruction publique. Mais le droit du Syndicat des instituteurs bernois est au-dessous de toute discussion. Ajoutons que, en cas de boycott scolaire, c'est visoirement. La situation était la suivante: Il n'y avait pas d'autres postulants, et la Direction de l'Instruction publique, ne voulant pas laisser la place non-pourvue, approuva en maugréant la nomination provisoire dudit instituteur. Mon remplaçant a écrit au bas de la feuille de ratification l'expression: « faute de mieux ».

Le boycott n'a donc pas eu l'effet qu'on en attendait. L'école du Noirmont a d'ailleurs été seule à en souffrir. C'est là une bien malheureuse affaire, mais la faute en est imputable aux deux parties, et il est difficile de juger qui a commis la plus grande faute. Dans les actes examinés, je n'ai trouvé qu'une seule note gaie. Elle se rapporte à une lettre adressée par la commission d'école du Noirmont à la Direction de l'Instruction publique. Voici le passage en question: « Nous espérons en votre équité, M. le Directeur; nous savons que votre position intérimaire est délicate dans le cas présent — l'écrit était adressé à M. Burren, moi j'étais au service militaire —. C'est avec beaucoup de regrets que nous sommes forcés de vous ennuyer autant; mais nous souhaitons que grâce à cet esprit de justice dont Berne a toujours été un modèle, nous arriverons à une entente. » Ce témoignage, provenant des Franches-Montagnes, est d'une grande valeur pour nous. »

Personnellement, le secrétaire central se rappelle encore fort bien avoir discuté le cas dans l'antichambre du Grand Conseil avec MM. les députés Boinay et Jobin, dont M. Chèvre ne saurait contester la haute compétence. Il leur demanda de laisser, au moins durant l'hiver 1914/1915, M. Rossé en fonctions, à titre provisoire encore. Puis ensuite, la Société des Instituteurs bernois entendait, par amour de paix, ne plus se mêler de l'affaire. Les deux députés répondirent au secrétaire central que ce serait une solution acceptable. Mais, on le sait, au Noirmont on n'accepta malheureusement pas cette proposition.

4.

« Dans ces conditions, vu les sacrifices considérables consentis par l'Etat, par tous les contribuables pour la formation des instituteurs, il est permis de trouver très inopportune la campagne menée, depuis plusieurs années, par le Syndicat des instituteurs bernois, contre les droits les plus certains et les plus sacrés, contre les libertés les plus légitimes, que la loi garantit aux communes, aux familles, à tous les citoyens. » (Chèvre, page 104.)

Cette déclaration n'est que pur verbiage, car elle n'est accompagnée d'aucune pièce justificative.

5.

Après avoir défendu, dans le numéro du « Pays » du 18 octobre 1926, le droit ecclésiastique qui confère à l'évêque la nomination effective du prêtre, M. le curé Chèvre continue de la façon suivante, dans le même numéro:

« Dans l'élection des instituteurs, tout est différent et même contraire. Le droit de l'électeur est certain, incontestable. C'est un droit non seulement légal, mais naturel. La loi ne fait que confirmer et fortifier ce droit. Le mépris de ce droit est donc une injustice et une tyrannie. En cas de boycott scolaire, l'autorité qui prétend imposer, par la violence, un instituteur à toute une population, est absolument nulle et dépouillée de tout droit légitime, puisque c'est l'autorité du Syndicat des instituteurs. On pourrait discuter, à la rigueur, le droit de l'Etat, en cette matière, puisque l'Etat contribue pour la part principale, aux frais de l'instruction publique. Mais le droit du Syndicat des instituteurs bernois est au-dessous de toute discussion. Ajoutons que, en cas de boycott scolaire, c'est *toujours* contre la majorité, et parfois contre

toujours contre la majorité, et parfois contre l'unanimité morale de la population, que le droit souffre violence. »

Dazu bemerkt Dr. Zumstein: « In Nr. 877 vom 18. Oktober 1926 findet sich ein Artikel « Boycott scolaire et boycott religieux » schärferer Tonart. Hier wird hauptsächlich der Boykott des Lehrervereins als ungesetzlich und tyrannisch hingestellt. Es ist eingangs gezeigt worden, dass dies absolut nicht zutrifft, sondern dass die vom Lehrerverein gelegentlich verhängten Sperren in jeder Hinsicht erlaubt sind. »

Wir möchten nur folgendes beifügen: Wir verzichten darauf, in eine Polemik darüber einzutreten, ob dem Pfarrer durch die Wahl durch den Bischof eine möglichst grosse Unabhängigkeit eingeräumt werden müsse, und ob der Lehrer in möglichster Abhängigkeit zu erhalten sei. Es sind da in den Ausführungen des Herrn Pfarrer Chèvre einige Widersprüche enthalten, über die man mit der grössten Dialektik nicht hinwegkommt. Aber darauf möchten wir hinweisen, dass wir in den letzten Jahren oft dazu gekommen sind, treue Katholiken in Schutz zu nehmen. Im katholischen Jura sind seit 1920 fünf grössere Fälle von Nichtbestätigungen zu registrieren: der Fall Piquerez, (St. Ursanne), der Fall Courchavon, der Fall Mettemberg, der Fall Les Genevez und der Fall Mervelier. Nur im Falle St. Ursanne wurde ein liberaler Lehrer von der katholisch-konservativen Mehrheit weggewählt; in den übrigen vier Fällen waren es treue Anhänger der katholischen Kirche, die in die Ungunst der Wähler fielen. Interessant ist da der Fall Courchavon. Dort bestand während langer Jahre eine konservative Mehrheit; endlich erlangten die Liberalen die Mehrheit und gingen nun recht radikal vor. Maire, Gemeindeschreiber, Gemeindekassier wurden gesprengt und durch Liberale ersetzt. Als Krönung des ganzen sollte auch der konservative Lehrer über die Klinge springen und einem Liberalen Platz machen. Und das einzig und allein darum, weil eine liberale Mehrheit von sage und schreibe zehn Stimmen vorhanden war. Der Vorstand der Sektion Porrentruy und der Zentralsekretär gingen hin nach Courchavon, um die Rechte des weggewählten Lehrers zu verteidigen. Es ist schade, dass Herr Chèvre jenen Verhandlungen nicht beiwohnen konnte; er hätte vielleicht eine andere Meinung von dem Bernischen Lehrerverein erhalten. Damals fanden die Parteianhänger des Herrn Chèvre das Vorgehen des Lehrervereins gar nicht tyrannisch, sondern sie waren eher der Auffassung, man hätte noch energischer handeln sollen. Der Konflikt wurde dann durch einen Vergleich, den Herr Inspektor Poupon zustande brachte, erledigt.

6.

« Votre syndicat (gemeint ist der Bernische Lehrerverein) vous a rendu de grands services, je le reconnais. Mais en s'engageant, à la suite des avancés qui le mènent, sur le terrain de l'illégalité, il s'est compromis, et il vous a compromis avec lui. C'est à vous, instituteurs pacifiques, démocrates et chrétiens, à vous qui êtes encore la grande majorité non seule-

l'unanimité morale de la population, que le droit souffre violence. »

M. le Dr Zumstein fait à ce sujet la remarque suivante: « Dans le n° 877 du 18 octobre 1926 se trouve un article intitulé « Boycott scolaire et boycott religieux » au caractère plutôt violent, où la mise en interdit lancée par la Société des Instituteurs est donnée comme illégale et tyrannique. Il a été démontré déjà que cette accusation ne porte pas, et qu'au contraire, les boycotts prononcés occasionnellement par la Société des Instituteurs sont permis à tous égards. »

Nous voudrions encore ajouter ceci: Nous renonçons à entamer une polémique sur la question de savoir si, par cette nomination, il est nécessaire que l'évêque laisse la plus grande indépendance possible au prêtre ou si l'instituteur doit être tenu dans la plus grande dépendance possible. Il y a là, dans l'exposé de M. le curé Chèvre, quelques contradictions qu'il est impossible d'élucider avec la plus grande dialectique. Cependant nous tenons à rappeler qu'au cours de ces dernières années, il nous a été donné souventes fois d'intervenir en faveur de fidèles catholiques. Dans la partie catholique du Jura, il y a eu à enregistrer, depuis 1920, cinq cas de non-réélection d'une certaine importance: le cas de St-Ursanne (Piquerez), le cas de Courchavon, le cas de Mettemberg, le cas des Genevez et le cas de Mervelier. Ce n'est que dans le cas de St-Ursanne qu'un instituteur libéral a été évincé par la majorité des catholiques-conservateurs; dans les quatre autres cas, les instituteurs incriminés étaient de fervents adeptes de l'église catholique; ils ne jouissaient plus de la faveur des votants. Le cas de Courchavon est particulièrement intéressant. Depuis nombre d'années, la majorité était détenue par le parti conservateur; les libéraux furent enfin victorieux et agirent radicalement. Le maire, les secrétaire et caissier communaux furent remplacés par des libéraux. Pour couronner leur œuvre, les libéraux firent échec à l'instituteur conservateur et le remplacèrent par un libéral. Et tout cela, parce qu'une majorité libérale l'avait emporté de dix voix seulement sur les conservateurs. Le président de la section de Porrentruy et le secrétaire central se rendirent à Courchavon pour y défendre les droits de l'instituteur non-réélu. Il est regrettable que M. Chèvre n'ait pas assisté aux délibérations d'alors; il se serait peut-être fait une autre opinion de la Société des Instituteurs bernois. A cette époque, les partisans de M. Chèvre ne trouvaient pas du tout tyranniques les procédés de la Société des Instituteurs; au contraire, ils estimaient qu'elle eût pu agir plus énergiquement encore. Le litige a été ensuite arrangé par un compromis grâce à M. l'inspecteur Poupon.

6.

« Votre syndicat (il faut sous-entendre par ce mot la Société des Instituteurs bernois) vous a rendu de grands services, je le reconnais. Mais en s'engageant, à la suite des avancés qui le mènent, sur le terrain de l'illégalité, il s'est compromis, et il vous a compromis avec lui. C'est à vous, instituteurs pacifiques, démocrates et chrétiens, à vous qui êtes encore la grande majorité non seulement dans le Jura, mais

ment dans le Jura, mais encore dans l'ancien canton, de ressaisir les rênes de votre syndicat, et de le ramener dans le chemin de la légalité. »

Dazu bemerkt Dr. Zumstein: « Hier wird dem Lehrerverein Ungesetzlichkeit vorgeworfen. Diesen Vorwurf betrachte ich deshalb als sehr schwer, weil nach Art. 78 des Zivilgesetzbuches ein Verein auf Klage der Behörden oder irgend eines Beteiligten richterlich aufgelöst werden kann, wenn sein Zweck widerrechtlich oder unsittlich geworden ist. Wenn die Ansicht des Einsenders im « Pays » zutreffend wäre, so wäre es geradezu Pflicht der Unterrichtsdirektion, bei dem zuständigen Gericht die Auflösung des Lehrervereins zu verlangen. Den Einsender trifft hier ein sehr schweres Verschulden, weil er ohne Nennung von Tatsachen diesen gravierenden Vorwurf erhebt. »

* * *

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins stellt fest, dass die Mittel, die er bei der Verteidigung ungerechtfertigt weggewählter Lehrer und Lehrerinnen anwendet, durchaus gesetzliche sind. Weder Herr Pfarrer Chèvre, noch der Einsender im « Pays » haben sich die Mühe genommen, ihre schweren Anschuldigungen zu belegen und zu beweisen. Der Kantonalvorstand wartet deshalb stets noch auf diese Beweisführung. Sollte sie nicht kommen, so müsste er Herrn Pfarrer Chèvre und den Einsender im « Pays » (22. November 1926) als Verleumder bezeichnen.

Der Kantonalvorstand des B. L. V.

encore dans l'ancien canton, de ressaisir les rênes de votre syndicat, et de le ramener dans le chemin de la légalité. »

M. le Dr Zumstein fait à ce sujet l'observation suivante: « Ici l'on reproche à la Société des Instituteurs de ne pas agir sur le terrain de la légalité. Aussi je considère cette accusation comme très grave, étant donné que, selon l'art. 78 du Code civil, une société peut être dissoute judiciairement sur plainte des autorités ou de quelqu'un des intéressés, si le but qu'elle poursuit est devenu illégal ou immoral. Le point de vue du correspondant du « Pays » fût-il vrai, la Direction de l'Instruction publique se verrait pour ainsi dire obligée de réclamer du tribunal compétent la dissolution de la Société des Instituteurs. Pour avoir adressé ce sévère reproche, sans preuve à l'appui, le correspondant s'est rendu coupable d'une très grave faute. »

* * *

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois déclare que les moyens employés dans la défense des instituteurs et institutrices frappés de non-réélection injustifiée sont absolument légaux. M. le curé Chèvre pas plus que le correspondant du « Pays » ne se sont donné la peine de vérifier et de prouver leurs graves accusations. C'est pourquoi, le Comité cantonal attend toujours encore des preuves. Au cas où celles-ci ne lui parviendraient pas, il se verrait obligé de dénoncer comme calomniateurs M. le curé Chèvre et le correspondant du « Pays » (du 22 novembre 1926).

Le comité cantonal du B. L. V.

Bernischer Lehrerverein.

Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1926/27 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektionen Bern und Biel:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 10. —
   für Primarlehrerinnen . . . . . » 20. —
2. *Uebrige Sektionen:*
   für Primarlehrer . . . . . Fr. 5. —
   für Primarlehrerinnen . . . . . » 9. —

Die Beiträge sind bis *Ende Februar 1927* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

Société des Instituteurs bernois.

Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1926/27. Ce sont les montants suivants:

1° *Sections de Berne et de Bienne:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 10. —
   pour maîtresses primaires . . . » 20. —
2° *Autres sections:*
   pour maîtres primaires . . . . fr. 5. —
   pour maîtresses primaires . . . » 9. —

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'à fin février 1927*, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n° III 107).

Le Secrétariat du B. L. V.

Bernischer Mittellehrerverein.

Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Wintersemester 1926/27 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 25. — (Fr. 23. — für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2. — für den Bernischen

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'hiver 1926/27. D'après la décision de l'assemblée des délégués, la cotisation annuelle se monte à fr. 25. — (fr. 23. —

Mittellehrerverein). Pro Wintersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 12. 50. Dazu kommt der Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweizerischen Lehrervereins mit Fr. 1. 50. Die Mitglieder haben also pro Wintersemester Fr. 14. — zu bezahlen.

Die Beiträge sind bis Ende Februar 1927 an den Zentralkassier, Herrn Sek.-Lehrer E. Berger in Biglen, einzusenden.

Das Sekretariat des B. L. V.

pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2. — pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 12. 50 pour le IIe semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 1. 50 au fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les membres ont donc à verser fr. 14. — pour le IIe semestre 1926/27.

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'à fin février au caissier central, M. E. Berger, professeur à Biglen. *Le Secrétariat du B. L. V.*

An die Darlehensschuldner des B. L. V.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge pro I. Quartal 1927 statt im März schon im *Februar* vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins pro 1926 abgezogen. *Wir machen nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, dass Stundungsgesuche nur berücksichtigt werden können, wenn sie jeweilen anfangs des Monats, dieses Mal spätestens am 12. Februar, einlaufen.*

Sekretariat des B. L. V.

Aux débiteurs de prêts du B. L. V.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le Ire trimestre 1927 auront lieu non pas en mars, mais en *février* déjà. L'intérêt annuel de 1926 sera déduit en même temps. *Nous rappelons expressément que les demandes d'ajournement de payement ne peuvent être prises en considération que si elles nous sont parvenues au commencement du mois, soit pour cette fois-ci, au plus tard le 12 courant.* *Le Secrétariat du B. L. V.*

Bernischer Gymnasiallehrerverein (B. G. L. V.).

Die Mitglieder werden hiermit ersucht, ihre Beiträge für das Wintersemester bis zum *20. Februar* zu entrichten. Der Sektionsbeitrag (II. Semester) ist für die Mitglieder der Sektion Bern-Stadt auf Fr. 2. 50, für diejenigen von Biel auf Fr. 3. — festgesetzt. Dazu kommt für die Bieler Kollegen noch der Jahresbeitrag von Fr. 2. — für den Landesteilverband und Fr. —. 50 für die Waisenstiftung des Schweizerischen Lehrervereins.

Der gesamte Beitrag (inkl. Sektionsbeitrag des B. G. L. V.) wäre also:

für die Mitglieder von Bern-Stadt . Fr. 18. 50
für die Mitglieder von Biel . . . . » 21. 50
für die Mitglieder von Burgdorf und Pruntrut . . . . . » 16. —

Der Kassier: Dr. *Herbert Jobin*, Pruntrut.
Postcheck IVa 1063.

Bücherbesprechungen

«Alles Leben strömt aus Dir!» Unter diesem Titel haben die Herren Pfarrer Lic. *M. Werner* in Krauchthal und *J. Kaiser* in Schönenwerd ein Konfirmandenbuch herausgegeben, das ganz neue Wege einschlägt. Was will es? Die klare Entfaltung eines einzigen, richtigen und christlichen Grundgedankens. Frei von jedem Dogma, unter Beiseitelassung jeden Beiwerkes, vom Kern des Christentums ausgehend, bietet das Büchlein (Verlag Paul Haupt in Bern) eine moderne Ethik voll Klarheit und Kraft. Durch die zahlreichen Zitate berühmter Geisteshelden der Neuzeit (Pestalozzi kommt besonders oft und treffend zum Worte) leistet das Büchlein den Nachweis, dass die Grundgedanken, die es vertritt, auch in diesen Grossen wirkten. Das Beispiel vorbildlicher Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart, sowie die Freundesworte auf den Lebensweg (am Schlusse des Büchleins) können den Kindern als trefflicher Wegweiser dienen. Auch an ausgezeichneten praktischen Anwendungen ist eine grosse Auslese vorhanden. An wen wendet sich das Werklein? Es ist denjenigen gewidmet, die den Eindruck haben, dass ein Versuch zu einem derartigen neuen Katechismus nichts Ueberflüssiges und Unzeitgemässes sei. Freilich setzt es einen Konfirmandenlehrer voraus, der die Fähigkeit besitzt, auch grosse Gedanken zu elementarisieren. Voraussichtlich wird es auch nur die religiös Freigerichteten ansprechen. Wir wenden uns nur an sie mit der warmen Empfehlung, sich dieses Schatzkästlein zuzulegen und es aufmerksam zu durchgehen. Es wird ihnen manchen wertvollen Wink für ihre ethisch-religiöse Führung geben. *Wr.*

Gustav Müller, **Indien**, Ein Zyklus in Arabesken. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Kartoniert Fr. 2. 80.

Gedichte? Wer liest denn heute noch Gedichte? Die Zeit will andere Weise. Die schönen Künste haben begonnen, das Martyrium des Hungers auf sich zu nehmen. Wehe dem freien Geistesarbeiter. Er nehme, so rasch als möglich, seine Zuflucht zu einem Brotberuf. Hat er Beine, Knie und Füsse, die zu tanzen verstehen (Charleston), so werde er Tanzlehrer. Hat die Natur ihn mit kräftigen Bizeps bedacht, lerne er boxen. Mir persönlich kommt heute jeder Lyriker wie eine Art aussterbender Paradiesvogel vor. (Armes Lebewesen! Niemand wird einen Naturschutzpark für dich schaffen.) Immerhin, hier singt wieder einer. Trotzdem. Uebrigens: Singen Paradiesvögel? Wenn nicht, dann —: Hier fliegt einer vor uns auf mit prächtigem Gefieder. Dieser schöne, farbige Versvogel Gustav Müller hat ausserdem eine empfindsame Seele. Der Grundton seiner Lieder ist die dunkle Traurigkeit des Wissenden. Ein kleiner, sein schönster Gesang ist Hutten auf der Ufenau zugedacht. Die 23 Gedichte über Indien sind formvollendet. Vielleicht zu sehr von philosophierender Grübelsucht erfüllt, um die eingeborne lyrische Melodie zu haben. Daraus sei dem Dichter kein Vorwurf gemacht. Gibt es heute irgendwen, der mehr als ein Dichter Ursache zum Grübeln hätte?

Das schmale Büchlein ist von der bekannten Offizin Schatzmann in Horgen sehr schön auf blütenweisses Papier gedruckt worden. *Schibli.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Münsingen	IV	Die Stelle einer Lehrerin		nach Gesetz	3, 6, 14	10. Febr.

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

PIANOS

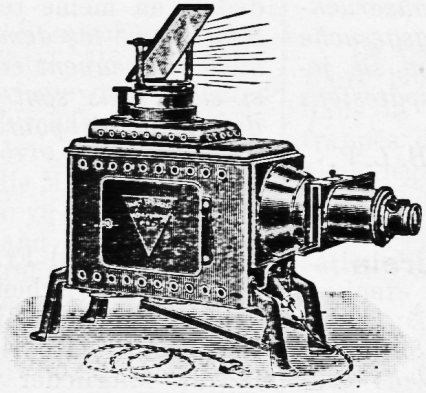
Harmoniums 34
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & C°, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

15
Liesegang
Janus-Epidiascope



haben Vorteile, die Sie sicher interessieren. Lassen Sie sich diese Apparate unverbindlich vorführen von

Photohaus Bern, H. Aeschbacher
Christoffelgasse 3 Telephon Bollw. 29.55

„Optico“
282 18 Amthausgasse 18
Spezial-Geschäft für Brillen und Pincenez
nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer

Wer
verkauft Ihnen 45
die bestgelagerten
Zigarren?
Frau Baumgartner
Zum Zigarrenbär
Schauplatzgasse 4, Bern

Neue Spiellieder
12 Lieder für Schule und Haus
von
Ernst Ruprecht
Zollikofen
Gedichte von Walter Morf
Bern
Preis Fr. 1.50
Zu beziehen bei
Buchdruckerei Bolliger & Eicher
Speichergasse 33, Bern.

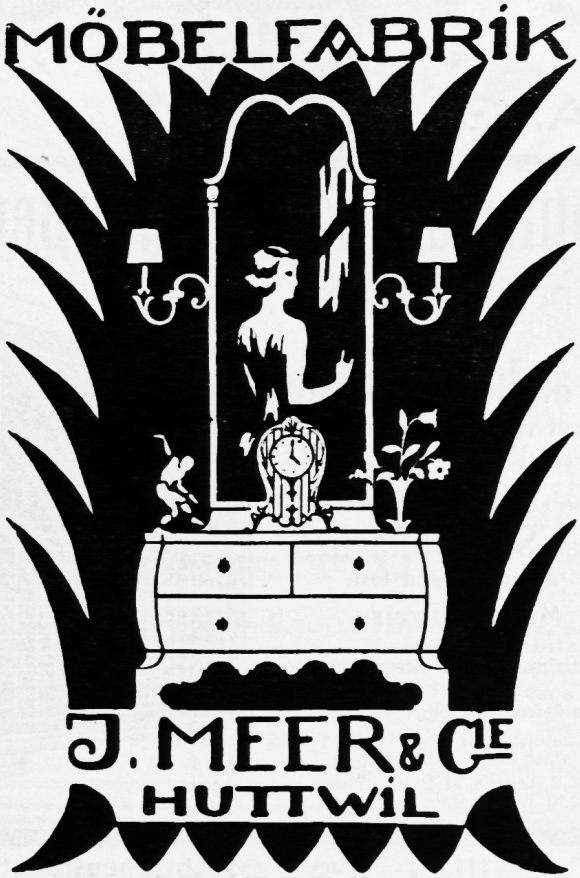
Wer mit Kindern lustige musikalische Spiele treiben will, dem ist dieses ansprechende Büchlein mit netten berndeutschen Gedichten und gefälliger Musik zu empfehlen. *Berner Tagblatt.*

Qualitätsmarke
Piano-Petersen
Interlaken
Günstige Bedingungen. — Prospekte und Preislisten zu Diensten. 345

Verlangen Sie die Spezialkataloge
mit den bekannt billigen Preisen für
Schulbilder **Erdgloben**
Wandkarten **Physikalien**
Bilderständer **Chemikalien**
Kaiser & Co., A.-G., Bern
Vereinigte Spezialgeschäfte 36
Lehrmittel-Anstalt, Schul- und Zeichenmaterial

PIANO-Reparaturen
Neubefilzungen
Stimmungen
fachgemäss u. gewissenhaft
Eigen. Reparaturwerkstätte.
A. Drexel Klaviermacher
42 Murifeldweg 42
Telephon Christ. 5917. 9

Berücksichtigt unsere Inserenten!



Ausstellung

von über 100 wohnfertigen Zimmer-Einrichtungen für jeden Stand.

Unter Avis auch Sonntags zur unverbindlichen Besichtigung geöffnet.

Lieferung zu Fabrikpreisen franko installiert Domizil.

Gegründet 1876

Der beste Kaffee-Zusatz ist Ihr

Sykos Feigenkaffee, schreibt Frau B. in G. 43

Ich verwende nur noch Sykos als

Kaffeezusatz, schreibt Frau V. in B. 36

Unentbehrlich geworden ist mir Ihr

Sykos, schreibt Frau D. in L. 75

So urteilen tausende von Schweizer-Frauen über Virgo und 50

SYKOS

Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.50
Fabrikation: NAGO Olten

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in das **Seminar** und in die **Fortbildungsabteilung** sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen kurzen Darlegung des Bildungsganges dem Unterzeichneten einzureichen, und zwar für das **Seminar** bis zum **19. Februar,** für die **Fortbildungsklassen** bis zum **19. März.**

Seminaraspirantinnen haben ihrer Anmeldung ein verschlossenes Zeugnis der Lehrerschaft, eventuell des Pfarrers, über Charakter und Eignung zum Beruf, sowie ein ärztliches Zeugnis beizulegen. Formulare für letzteres sind beim Vorsteher zu beziehen. Es wird nur eine kleine Seminarklasse aufgenommen.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt.

Die **Aufnahmeprüfung** findet statt für das **Seminar: Dienstag** und **Mittwoch,** den **8. und 9. März,** für die **Fortbildungsabteilung: Montag,** den **28. März,** jeweilen von morgens **8 Uhr** an im Schulhaus Monbijou (Sulgeneckstrasse 26). Die Angemeldeten haben sich ohne weitere Einladung zur Prüfung einzufinden.

Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.

Bern, den 14. Januar 1927.

Der Schulvorsteher:
G. Rothen.

Die Zeitungs-Reklame

immer noch das wirkungsvollste und billigste Reklame-Mittel
Wir beraten Sie fachmännisch u. liefern Kostenvoranschläge
Eigenes Zeichnungs-Atelier

ORELL FÜSSLI-ANNONCEN
Bern
Bahnhofpl. 1
Tel. Bollw. 21.93

Unsere Marken «Universal», «Progress», «Velvet», «Normal», «Schola», «Anker» u. «Selva» werden besonders für Schulzwecke seit Jahren bevorzugt. Sie werden extra für uns angefertigt und sind den Zwecken bestens entsprechend. Vorteilhafte Preise. Muster und Offerte auf Wunsch. 36

Zeichenpapiere

KAISER & Co. A.-G., BERN

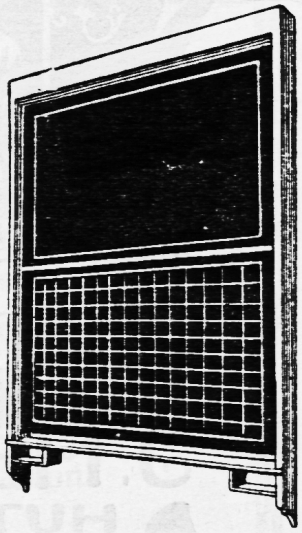
Verkauf :: Miete :: Teilzahlung

Vertreter von:
Burger & Jacobi, Sabel, Steinway & Sons, Schiedmayer, Blüthner, Thürmer, Wohlfahrt, Spæthe
Stimmungen und Reparaturen 16

PAPÉ PIANOS
BERN, KRAMGASSE 54

Gottfried Stucki Magazinweg 12 Tel.: Bollw. 25.33 **Bern**

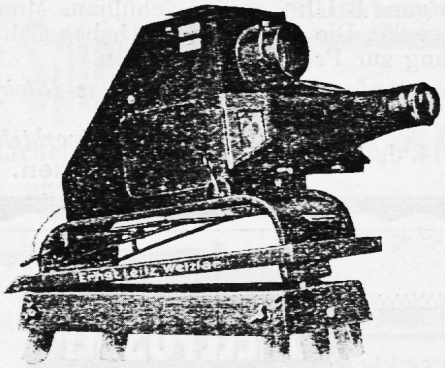
Spezialgeschäft für
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen.
Normalgrösse der Schreibtafeln 110/190 cm,
leichteste und bequeme Handhabung,
sowie **Schreibflächen** auf der Wand fest.
Mässige Preise. 14
Devise für komplette Gestelle, je nach Grösse, stehen gerne zur Verfügung.
Prima Referenzen stehen zu Diensten!
Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden.
Innert 2 Jahren 33 Schulhäuser mit 250 Wandtafeln versorgt!



Theater-Dekorationen
Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien und Vorsatzstücke liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung 359
A. Bachmann, Dek.-Maler, **Kirchberg** (Bern), Teleph. 92

Cortaillod bei Neuchâtel **Töchterpensionat Villa des Prés**
Seriöses Institut für junge Mädchen, welche den Studien obliegen. Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Piano etc. Unterricht durch tüchtige dipl. Lehrerinnen. Gute Verpflegung u. Familienleben. Mässige Preise. Illustr. Prospekt und Refer. zur Verfügung. Nimmt noch einige Anmeldungen für das Frühjahr-Semester an. 49

Leitz Epidiaskope VC



sind anerkannt die
leistungsfähigsten

Objektive von seltener Korrektion ergeben eine bisher unerreichte Randschärfe und Helligkeit. Doppelter Wärmeschutz. Mikroprojektion. Vorsatz für optische Versuche etc.

Prospekte und Preislisten gratis · Demonstrationen auch ausserhalb

Optische Werkstätten
E. F. Büchi, Söhne · Spitalgasse 18 · Bern

Stets grosses Lager der allgemein beliebten Schweizer 390
Pianos - Flügel
Wohlfahrt
Miete
Ratenzahlung
Anrechnung der Miete bei späterem Kauf
Pianohaus
Schlawin-Junk
Neuengasse 41, BERN
Telephon Christoph 41.80

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher Bern — Imprimerie.